THOTs

Infoheft des Collegium Aegyptium e.V. • Förderkreis des Instituts für Ägyptologie der Uni München • Heft 10

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

hiermit erhalten Sie die 10. Ausgabe unseres Informationsheftes THOTs. Für Vorstand und Beirat des Collegium Aegyptium sowie für die Redaktion ist dies ein kleines Jubiläum, bei dem auf die vergangenen fünf Jahre zurückgeblickt und überlegt werden kann, was noch besser zu gestalteten wäre und welche Informationen für unsere Mitglieder von zusätzlichem Interesse sein könnten. Vorstand und Beirat haben sich in mehreren Sitzungen mit der künftigen Gestaltung und inhaltlichen Ausrichtung des Informationsheftes THOTs befasst.

Zur Information der Mitglieder des Collegium Aegyptium werden ab dieser Ausgabe von THOTs erstmals die Lehrveranstaltungen des kommenden Semesters bekannt gegeben. Veranstaltungen, die – teilweise nach Rücksprache mit den Dozenten/Dozentinnen – auch von Collegiumsmitgliedern besucht werden können, sind entsprechend farblich gekennzeichnet. Zusätzlich werden zu den Inhalten der Lehrveranstaltungen Erläuterungen gegeben. Vorstand und Beirat hoffen, damit ein vermehrtes Interesse an Vorlesungen, Seminaren und Übungen des Instituts für Ägyptologie zu wecken.

Auch künftig sollen Berichte, Beiträge und Artikel ausschließlich der Information der Mitglieder des Collegium Aegyptium im Sinne der Satzung des Vereins dienen. Beiträge zu politischen Ereignissen in Ägypten, die nichts mit Fragen der Ägyptologie zu tun haben, werden nicht aufgenommen. Informationen zu privat organisierten Veranstaltungen und Reisen von Mitgliedern des Collegium Aegyptium und Berichte darüber können fallweise vom Vorstand/Beirat zur Veröffentlichung in THOTs freigegeben werden. Leserzuschriften, zu denen immer wieder im Leserforum aufgerufen wird, sollten vom Umfang her auf eine DIN A 4 Seite begrenzt sein. Ein Anspruch auf Abdruck in THOTs besteht nicht. Die Redaktion muss sich auch Kürzungen vorbehalten. Vorstand und Beirat möchten mit diesen Hinweisen Missverständnisse vermeiden.

Ich möchte das kleine Jubiläum aber auch zum Anlass nehmen, den Mitgliedern des Redaktionsteams THOTs, Frau Patricia Cichon, Frau Dr. Silvia Rabehl und Frau PD Dr. Martina Ullmann, sehr herzlich für ihr außergewöhnlich großes Engagement und den unermüdlichen Einsatz während vieler „Abendschichten“ zu danken.

Zur Situation der (Wieder-) Besetzung der zweiten Professorenstelle des Instituts im Jahr 2014 ist zu berichten, dass nach der Entscheidung der Fakultät für Kulturwissenschaften, die derzeitige Planstelle von Prof. Dr. Kessler nach dessen Ausscheiden zu streichen, die Institutsleitung die Zuweisung einer neuen Planstelle mit den Schwerpunkten Kunst und Archäologie an das Institut für Ägyptologie erreicht hat. Nach Zustimmung der Hochschulleitung wird demnächst die Ausschreibung erfolgen. Durch vielfältige Anstrengungen und Aktivitäten der Institutsleitung konnte so der Wegfall einer Professorenstelle vermieden werden. Auch das Collegium Aegyptium hatte sich in den vergangenen Jahren wiederholt in Schreiben an den Bayerischen Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst sowie an die Universitätsleitung für den Erhalt der Planstelle eingesetzt.

Wie in den vergangenen fünf Jahren möchten wir Sie mit dieser Ausgabe von THOTs wiederum über wesentliche Ereignisse des letzten Halbjahres, die für das Collegium Aegyptium und seine Mitglieder von Bedeutung waren, informieren. Kurzfassungen einiger der Vorträge des vergangenen Wintersemesters sollen es denjenigen Mitgliedern, die nicht an den Veranstaltungen teilnehmen konnten, ermöglichen, sich dennoch einen Eindruck darüber zu verschaffen. Aktuelle Berichte und wie immer der Newsticker ergänzen diese Informationen.

Mit einem besonderen Dank an diejenigen Mitglieder des Collegium Aegyptium, die dem Spendenaufruf des Vorstands und Beirats zur Finanzierung eines oder mehrerer Deutschlandstipendien gefolgt sind, möchte ich schließen: Insgesamt 4760 € gingen als Spenden ein, sodass ab April 2013 für ein Jahr lang zwei Studierende der Ägyptologie mit herausragenden Leistungen durch einen monatlichen Zuschuss in Höhe von je 150 €, zu dem die Bundesrepublik Deutschland nochmals den gleich hohen Betrag dazugibt, gefördert werden können. In der Ausschreibung der LMU für das Deutschlandstipendium zum Sommersemester 2013 werden diese beiden Stipendien für den Studienschwerpunkt Ägyptologie (also zweckgebunden) genannt. Die Spender haben in eindrucksvoller Weise ihre Verbundenheit mit der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses auf dem Gebiet der Ägyptologie gezeigt.

Prof. Dr. Dr. F. Müller-Römer April 2013

IM BRENNPUNKT

NACHRICHTEN AUS DEM INSTITUT

von Prof. Dr. Friedhelm Hoffmann

Im Wintersemester 2012/13 ist in der Fakultät für Kulturwissenschaften die Entscheidung gefallen, am Institut für Ägyptologie und Koptologie eine W2-Professur für Ägyptische Archäologie und Kunstgeschichte einzurichten. Damit würde der im Sommer 2012 beschlossene Wegfall der Stelle von Herrn Kessler wieder ausgeglichen werden. Der von der Fakultät an die Hochschulleitung gerichtete Antrag auf Zuweisung der neuen Professur ist, wie mir der Dekan im März ausrichten ließ, positiv aufgenommen und an das nächste mit Stellenfragen befasste Gremium weitergeleitet worden.

Das Institut ist am Aufbau der Graduiertenschule „Ferne Welten“ beteiligt. Die ersten Promotionsstellen sind inzwischen besetzt worden; eine ging an Frau Végh von der Ägyptologie. Im Sommersemester werden auch die ersten Lehrveranstaltungen an der Graduiertenschule durchgeführt werden.

Die Studierendenzahlen haben sich durch die Neueinschreibungen im Wintersemester 2012/13 stabilisiert. Es waren zwar nicht ganz so viele wie im Jahr davor, aber es gab ja auch keinen doppelten Abiturjahrgang.

Im Sommersemester werden am Institut die ersten Abschlussarbeiten in unserem Bachelor-Studiengang geschrieben werden. Für alle Beteiligten ist das neu. Die Schwierigkeit aus Sicht der Dozenten besteht darin, geeignete Themen zu finden. Denn einerseits kann die BA-Arbeit, die nach zweieinhalb Jahren Ägyptologiestudium geschrieben wird, kaum forschungsorientiert sein. Doch ist sie anders als eine frühere Zwischenprüfungsarbeit zugleich eine Abschlussarbeit, in der gerade gute Studierende auch etwas Besonderes leisten möchten und über eine bloße Zusammenfassung von Bekanntem hinausgehen wollen. In dieser Situation scheint mir die Kooperation mit dem Museum besonders wertvoll: In einer Arbeit über ein noch unpubliziertes Objekt aus einer grundsätzlich aber schon gut bekannten Gattung lässt sich der Wunsch nach eigener Forschung im Rahmen des Machbaren verwirklichen. In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, dass uns das Landesmuseum für Kärnten in Klagenfurt in Kürze einen großen Bestand ägyptischer Kleinfunde ausleihen wird, sodass ein reiches Material für studentische Arbeiten in München zur Verfügung steht.

Aus der Didaktik der Geschichte wurde an uns die Anfrage gerichtet, ob wir nicht einmal zum Thema Ägypten eine Lehrerfortbildung machen könnten. Tatsächlich kommt Ägypten zwar im bayerischen Gymnasiallehrplan vor, aber lediglich als quasi monolithisches Beispiel für eine frühe, polytheistische Hochkultur. Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Epochen fallen

dabei völlig unter den Tisch. Wir haben die Idee daher gerne aufgegriffen und werden am 26. und 27. September in Zusammenarbeit mit dem Museum eine entsprechende Veranstaltung durchführen.

NEUES AUS TUNA EL-GEBEL

Die Grabung des Münchner Instituts für Ägyptologie und Koptologie in Tuna el-Gebel wird weitergehen. Diese Aussage mag trivial erscheinen, denn das war natürlich immer das Ziel von Herrn Kessler, Frau Flossmann-Schütze und mir sowie von allen anderen, die jemals mit Tuna el-Gebel zu tun hatten. Und das ist auch der Wunsch vieler Mitglieder des Collegium Aegyptium, die sich durch gezielte persönliche Spenden für Tuna el-Gebel engagiert haben und denen ich für diese großzügige Unterstützung sehr dankbar bin.

Aber die Verhältnisse in Ägypten haben sich gewandelt. Doch der Reihe nach. Nach den Grabungen Sami Gabras (Universität Kairo) war es Herr Kessler, der die Arbeiten in Tuna el-Gebel wieder aufgenommen und mit Herrn Nur el-Din von der Universität Kairo, der zugleich über mehrere Jahre Antikenminister war, weitergeführt hat. Nach dem Ende von Herrn Nur el-Dins Amtszeit entschied die Universität Kairo, dass von ihrer Seite Herr El-Kholi für die Grabung in Tuna el-Gebel zuständig sei. Herr El-Kholi, Professor für Ägyptologie, hat in Deutschland und Österreich studiert und spricht sehr gut Deutsch.

Im März 2012 haben Herr Kessler und ich ein erstes Gespräch mit ihm geführt und mussten feststellen, dass die Universität Kairo die Grabung als ihre eigene betrachtet. Die Genehmigung für die Kampagne im Frühjahr 2013 hatten wir in gewohnter Weise beim MSA (früher SCA) beantragt, wurden aber ausgebremst, da der ägyptische Partner als Hauptantragsteller fungieren müsse. Diesen Grund kannten wir zunächst aber nicht und es war nicht leicht, verlässliche Auskünfte zu erhalten und den Antrag doch noch durch das MSA behandeln zu lassen. Herr El-Kholi hat dazu die arabische Version erstellt, die Universität Kairo hat sie in dieser Fassung eingereicht. Die Kampagne wurde in letzter Minute genehmigt und konnte so trotz allem ziemlich planmäßig beginnen.

Während der Laufzeit der Kampagne haben Frau Flossmann-Schütze und ich Herrn El-Kholi wiederholt in Kairo und Tuna el-Gebel getroffen und mit ihm über die künftige Kooperation zwischen den Universitäten Kairo und München gesprochen. Die Ausgestaltung entsprechender Verträge, nämlich eines allgemeinen Rahmenvertrags zwischen den beiden Universitäten und eines spezifisch das Tuna el-Gebel-Projekt regelnden Vertrags auf Fakultäts- oder Institutsebene, wird sicher noch mehrere Monate in Anspruch nehmen. Auch wurde deutlich, dass den Verantwortlichen an der Universität Kairo nicht ganz klar war, welche Kosten in Tuna el-Gebel, abgesehen von der Bezahlung der Arbeiter, eigentlich noch so anfallen. Herr El-Kholi und ich sind aber, unterstützt von Frau Flossmann-Schütze, in der Ausgestaltung der Vertragstexte

und in der Regelung der Frage, wer wann welche Kosten übernimmt, ein gutes Stück vorangekommen. Ich habe in Ägypten jedenfalls den festen Eindruck gewonnen, dass sich die Universität Kairo München als Partner für eine Kooperation in Tuna el-Gebel wünscht und dass Herr El-Kholi sich ernsthaft dafür einsetzt, dass diese Zusammenarbeit eine faire und für beide Seiten nützliche Form annimmt. Dafür möchte ich ihm auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen.

Gegenstand der Kooperation wird die gemeinsame Arbeit in Tuna el-Gebel und die Publikation der Funde und Ergebnisse sein, eine Fieldschool zur Ausbildung gemeinsam ausgewählter Studierender der Universität Kairo während der Grabungskampagnen, die Beschäftigung mit den demotischen Texten aus Tuna el-Gebel und die Aufarbeitung der aus Tuna el-Gebel stammenden Bestände im Magazin von Aschmunein. Wir planen außerdem ein mehrtägiges Symposion in München, auf dem der aktuelle Forschungsstand zu Tuna el-Gebel von möglichst allen beteiligten Forschern umfassend in seinen verschiedenen Facetten vorgestellt und diskutiert werden wird.

Dem Collegium Aegyptium danke ich für seine langjährige Unterstützung des Tuna el-Gebel-Projektes und hoffe zugleich, dass Ihr Interesse auch in Zukunft nicht nachlässt.

COLLEGIUM AEGYPTIUM

VERANSTALTUNGEN

VORTRÄGE

Vortragsbeginn jeweils 19 Uhr im großen Hörsaal (Raum 242 / II) des Instituts für Ägyptologie, Katharina-von-Bora-Str. 10, 80333 München. Eintritt für Mitglieder frei, von Nichtmitgliedern wird eine Spende erbeten. Im Anschluss findet ein kleiner Umtrunk mit Gelegenheit zum Meinungsaustausch statt.

DONNERSTAG, 25. APRIL 2013, 19 UHR

Herr Dr. Alexander Schütze, Ludwig-Maximilians-Universität München

Auf dem Weg zu einer höfischen Gesellschaft? Beamtenbiografien in der 26. Dynastie

DONNERSTAG, 16. MAI 2013, 19 UHR

Herr PD Stefan Wimmer, Ph.D., Ludwig-Maximilians-Universität München

**Von Rinderkopf und Auge zu Alpha und Omega.
Wie aus den Hieroglyphen unser Alphabet wurde**

DONNERSTAG, 13. JUNI 2013, 19 UHR

Frau Dr. Franziska Naether, Universität Leipzig

„Nimm Anemone, Feuerlack, Saft der Artischocke, Samen der ägyptischen Distel, Typhonsrötel ...“ Zauber und Orakel im alten Ägypten

DONNERSTAG, 4. JULI 2013, 19 UHR

Herr PD Dr. Daniel Polz, Deutsches Archäologisches Institut Kairo

Dra' Abu el-Naga: Zur Entstehungsgeschichte einer altägyptischen Nekropole

GESPRÄCHSRUNDE

Im Unterschied zu den Vorträgen soll in den Gesprächsrunden der Meinungsaustausch zu einem bestimmten Thema im Mittelpunkt stehen. Der/die Moderator/in führt in das Thema ein und leitet die anschließende Diskussion. Über Anregungen zu fachlich geeigneten Themen freuen wir uns!

Die nächste Gesprächsrunde findet statt:

DONNERSTAG, 27. JUNI, 19 UHR

mit Frau Patricia Cichon

Gesundheit und Wellness im Alten Ägypten

MUSEUMSFÜHRUNG

Anlässlich der Eröffnung des Neubaus des Staatlichen Museums Ägyptischer Kunst in München bietet das Collegium Aegyptium seinen Mitgliedern in Zusammenarbeit mit dem Institut und dem Museum zwei Führungen durch die Neuaufstellung an:

Dienstag, 25. Juni 2013, 18.30 Uhr

Dienstag, 2. Juli 2013, 18.30 Uhr

Höchstteilnehmerzahl: jeweils 25 Personen
Treffpunkt: Staatliches Museum Ägyptischer Kunst, Gabelsberger Str. 35, 80333 München im Foyer, um 18.20 Uhr

Wir bitten um Voranmeldung durch Rücksendung des beiliegenden Anmeldebogens bis zum 15. Juni 2013.

AUS DEM INSTITUT

WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN

Im Wintersemester 2012/13 wurden folgende Abschlusarbeiten am Institut für Ägyptologie fertiggestellt:

MAGISTERARBEITEN

Petra Pingel, Untersuchungen zur diesseitigen und jenseitigen Funktion und Bedeutung ausgewählter Früchte anhand verschiedener Quellen aus dem Alten, Mittleren und Neuen Reich

Ahmed Khalifa, Demonstration, Streik und Aufstand im Neuen Reich

PERSONALIA

Frau PD Dr. Alexandra Verbovsek befindet sich zur Zeit im Mutterschutz.

LEHRVERANSTALTUNGEN

Sommersemester 2013 - Stand 18.03.13

Vorbesprechung: Montag, 15. April 2013, 12 Uhr c.t.

in der Bibliothek des Instituts

Grün hinterlegt sind Veranstaltungen, die auch von Mitgliedern des Collegium Aegyptium besucht werden können.

Gelb hinterlegt sind Veranstaltungen, die bei entsprechenden Vorkenntnissen und nach Absprache mit den DozentInnen auch von Mitgliedern des Collegium Aegyptium besucht werden können.

Keine Farbhinterlegung bedeutet, dass die Veranstaltung ausschließlich für Studierende in regulären Studiengängen (BA, Master, Magister, Promotion) geeignet ist.

	Lehrver-anstaltung	Thema	Tag	SWS	Zeiten	Ort	Dozent/in
Magister/Promotion Ägyptologie							
1.	Übung	Demotische Lektüre *Beginn: 16.04.13*	Die	1	13.15-14.00	*Institut/ kl. Hörsaal*	Hoffmann
2.	Übung ☺	Medizinische Praxis im Alten Ägypten. Eine Darstellung nach Bild- und Quellenmaterial *Beginn:17.04.13*	Mi	1 14-täglich	10.00-11.30	*Institut/ kl. Hörsaal*	Kolta
3.	Übung ☺	Heilen und Heilige bei den Kopten *Beginn:17.04.13*	Mi	1 14-täglich	10.00-11.30	*Institut/ kl. Hörsaal*	Kolta
4.	Seminar	Exkursionsvorbereitung Leiden/Brüssel *Beginn:17.04.13*	Mi	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Ullmann
5.	Kolloquium	Doktorandenkolloquium *Beginn:18.04.13*	Do	2	14.00-15.30	*Institut/ kl. Hörsaal*	Ullmann / Kessler
6.	Vorlesung	Vorlesung zum Graduiertenkolleg „Formen von Prestige in Kulturen des Altertums: Gottesnähe und Prestige“ *Beginn: 18.04.13*	Do	2	16.15-17.45	HGB A 016	DozentInnen des Kollegs
7.	Kolloquium	Kolloquium zum Graduiertenkolleg „Formen von Prestige in Kulturen des Altertums: Gottesnähe und Prestige“ (nicht öffentlich) *Beginn: 18.04.13*	Do	1 14-täglich	18.15-19.45	Historicum, 427	DozentInnen des Kollegs
8.	Kolloquium	Graduate School Distant Worlds: Textualität - Materialität in antiken Kulturen (nicht öffentlich)	Do	1 14-täglich	18.15-19.45	steht noch nicht fest	Hoffmann et al
9.	-	Arabisch	nach Vereinb			*Institut/ kl. Hörsaal*	Khalifa
10	-	Ägyptisch-Tutorium	nach Vereinb			*Institut/ kl. Hörsaal*	Schütze
Bachelor Hauptfach Ägyptologie: 2., 4. und 6. Fachsemester							
11	Übung	(2) P 2.3: Archäologie II: Architektur *Beginn: 22.04.13*	Mo	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Kessler
12	Übung	(6) P 7.2: Schrift und Sprache, Intensi-vierung der Grundlagen: Epigraphische Übungen *Beginn: 16.04.13*	Die	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Hoffmann

13	Vorlesung ☺	(4) P 5.2.1: Koptische Kunst *Beginn: 16.04.13*	Die	2	10.15-11.45	R.-Wagner-Str. 10 / 012	Schütze
14	Übung	(6) P 8.3: Methodik der Ägyptologie: Philologische und archäologische Interpretationen *Beginn: 16.04.13*	Die	2	12.15-13.45	Institut / gr. Hörsaal	Kessler
15	Vorlesung ☺	(2) P 3.2.1: Einführung II, Inhalte und Schwerpunkte der Ägyptologie: Historische Einführung *Beginn: 16.04.13*	Die	2	12.15-13.45	R.-Wagner-Str. 10 / 011	Strauß-Seeber
16	Vorlesung ☺	(4) P 5.1: Kulturgeschichte I, Innenansichten: Ägyptische Götterwelt *Beginn: 16.04.13*	Die	2	14.15-15.45	Institut / gr. Hörsaal	Kessler
17	Übung	(2) P 1.2: Mittelägyptisch II: Theorieeinheit *Beginn: 16.04.13*	Die	2	16.15-17.45	Institut / gr. Hörsaal	Hoffmann
18	Übung	(4) P 6.1: Koptisch I: Grundlagen *Beginn: 17.04.13*	Mi	2	14.15-15.45	Institut / gr. Hörsaal	Schütze
19	Übung	(6) P 8.2: Rezensionen *Beginn: 18.04.13*	Do	2	10.15-11.45	*Institut / kl. Hörsaal*	Ullmann
20	Übung	(4) WP 1.2.1: Ägyptische Linguistik: Ägyptische Sprachgeschichte *Beginn: 18.04.13*	Do	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Hoffmann
21	Tafelübung	(6) P 8.1: Rhetorik, Didaktik und Wissenschaftliches Schreiben *Beginn: 18.04.13*	Do	2	16.15-17.45	Institut / gr. Hörsaal	Kessler
22	Übung	(2) P 1.2: Mittelägyptisch II: Praxiseinheit *Beginn: 18.04.13*	Do	2	12.15-13.45	Institut / gr. Hörsaal	Birk
23	Übung	(4) P 6.1: Koptisch I: Grundlagen - Tutorium	nach Vereinb.	1		*Institut / kl. Hörsaal*	Schütze
24	Proseminar	(2) P 2.4: Archäologie III: Kunst		2 Block	siehe Aushang	Instit/ gr. Hörsaal	Schulz

	Lehrver-anstaltung	Thema	Wo-chen tag	SWS	Zeiten	Ort	Dozent/in
Master Ägyptologie und Koptologie: 2. Fachsemester							
25.	Übung	P 6.3: Museumspraxis *Beginn: 22.04.13*	Mo	2	**14.15-15.45**	Äg. Museum	Schlüter / Zorn
26.	Hauptseminar	P 2.2: Kunstwissenschaft: Funktionen des Bildes im Alten Ägypten *Beginn: 22.04.13*	Mo	2	16.15-17.45	Institut / gr. Hörsaal	Ullmann
27.	Übung	P 5.1: Intensivierung der sprachl. Grundlagen = (6) P 7.2: Schrift und Sprache, Intensivierung der Grundlagen: Epigraphische Übungen *Beginn: 16.04.13*	Die	2	10.15-11.45	Institut / gr. Hörsaal	Hoffmann
28.	Übung	P 3.2: Römisches und koptisches Ägypten *Beginn: 16.04.13*	Die	2	14.15-15.45	*Institut / kl. Hörsaal*	Schütze
29.	Übung	P 6.1: Demotisch II *Beginn: 17.04.13*	Mi	2	14.15-15.45	*Inst.kl. Hörsaal*	Hoffmann
30.	Übung	P 5.2: Neuägyptisch I und Hieratisch *Beginn: 18.04.13*	Do	2	08.15-09.45	Inst/gr. Hörsaal	Wimmer
31.	Praktikum	P 6.2: Archäologische Praxis *Beginn: 19.04.13*	Fr	2	10.15-11.45	Inst/gr. Hörsaal	Bernhauer

Irrtum und Änderungen vorbehalten! (☺ = Studium Generale, Seniorenstudium)

Nähere Erläuterungen zu einigen Lehrveranstaltungen:

Nr. 2: Medizinische Praxis im Alten Ägypten. Eine Darstellung nach Bild- und Quellenmateria
Medizinische Papyri, Wandmalereien, Reliefs, Stelen und Statuen aus der Zeit von ca. 3000 bis 300 v. Chr. werden als Quellen für die Kenntnis der ärztlichen Praxis im alten Ägypten ausgewertet. Der Besuch der Ägyptischen Sammlung ermöglicht die direkte Betrachtung entsprechender Exponate.

Nr. 3: Heilen und Heilige bei den Kopten
Lektüre koptischer Texte unter Berücksichtigung medizinischer Fragestellungen. Neben den koptisch-medizinischen Papyri werden auch Aussagen in den Märtyrerlegenden oder den Sprüchen der Wüstenväter berücksichtigt. Die textlichen Belege sollen aber nicht nur vorgestellt und analysiert, sondern durch Bildmaterial, soweit vorhanden, besser verständlich gemacht werden. Die Veranstaltung kann von allen Interessierten besucht werden. Koptische Grundkenntnisse wären vorteilhaft.

Nr. 11: Archäologie II: Architektur
Der Pflichtkurs ist konzipiert als eine grundlegende Einführung in die Ägyptologie mit einem Schwerpunkt auf der Denkmälerkunde des Alten Ägypten. Im

Mittelpunkt stehen dabei die architektonischen Grundstrukturen der wichtigsten Bauten (Siedlungsanlagen, Tempel, Gräber) und die zugehörige Fachterminologie.

Nr. 13: Koptische Kunst
Die Vorlesung „Koptische Kunst“ widmet sich dem Kunstschaffen im Ägypten des ersten Jahrtausends n. Chr. Gegliedert nach Lebensbereichen wie Alltag, Religion, Bestattungspraktiken usw. werden die verschiedenen Medien „koptischer Kunst“ wie Architektur, Bildhauerei, Malerei, Textilien usw. vorgestellt und in ihren Verwendungskontext gestellt: Welchem Zweck diente koptische Kunst? Wer waren die Auftraggeber und Adressaten? In diesem Rahmen werden Bezüge zur Religions- und Sozialgeschichte im Ägypten des ersten Jahrtausends n. Chr. hergestellt. Koptische Kunst ist nicht voraussetzungslos entstanden, deshalb wird in den ersten Veranstaltungen der Vorlesung zunächst das Kunstschaffen im römischen Ägypten eingehender vorgestellt. Das Verhältnis zur byzantinischen Kunst wird ebenso eine Rolle spielen.

Nr. 15: Einführung II, Inhalte und Schwerpunkte der Ägyptologie: Historische Einführung
Die Themen „Inhalte und Schwerpunkte des Faches Ägyptologie“ werden eingebunden in eine umfassende Betrachtung der kulturgeschichtlichen Entwicklung Ägyptens. Im SoSe 2013 werden wir uns in Fortsetzung der Vorlesung vom WiSe 2012/2013, in der die Epochen der ägyptischen Vorgeschichte, der Frühzeit und des Alten Reiches im Vordergrund standen, nun ausführlich mit der Zeit des Mittleren und Neuen Reiches beschäftigen und einen Ausblick auf die ptolemäischen Zeit geben.

Nr. 16: Kulturgeschichte I, Innenansichten: Ägyptische Götterwelt
Einführung in die Vielfalt der ägyptischen Gottheiten, ihre Ikonographie, Funktion, Historie.

Nr. 24: Archäologie III: Kunst
Blockveranstaltung, Termin wird noch bekannt gegeben; grundlegende Einführung in die ägyptische Kunst und die wichtigsten Denkmäler.

Nr. 4: Exkursionsvorbereitung Leiden/Brüssel
Die Veranstaltung dient der Vorbereitung der für Ende September/Anfang Oktober 2013 geplanten Exkursion in die Niederlande und nach Belgien. Folgende Museen/Sammlungen sollen dabei besucht werden: in Leiden das Rijksmuseum van Oudheden soowie das Papyrologische und das Ägyptologische Institut der Universität Leiden, in Amsterdam das Allard Pierson Museum, in Brüssel die ägyptische Abteilung der Musées Royaux d’Art et Histoire und in Mariemont das Musée Royal.
In dem Seminar sollen die ägyptischen Bestände der genannten Institutionen inhaltlich aufbereitet werden, vorzugsweise in Form von Referaten.
Die Exkursionsvorbereitung steht allen Studierenden offen, teilnahmeberechtigt an der Exkursion sind jedoch nur Studierende ab dem 4. Semester im

Hauptfach sowie als Nachrücker Nebenfachstudenten ab dem 4. Semester (max. Teilnehmerzahl: 12).

Nr. 12: Schrift und Sprache, Intensivierung der Grundlagen: Epigraphische Übungen
Ziel dieses Kurses ist, die Vertrautheit der Studierenden mit verschiedenen Hieroglyphenformen zu verbessern und die Lesefähigkeit zu erhöhen. Dazu wird die Lektüre mehrerer kurzer Texte nach Originalen, Fotos und Abschriften dienen.

Nrn. 17 und 22: Mittelägyptisch II: Theorie- und Praxiseinheit
Fortsetzung des Kurses Mittelägyptisch I. Zusätzlich zum Erlernen der ägyptischen Sprache anhand von Hanna Jennis Grammatik sollen immer wieder leichte Texte gelesen werden.

Nrn. 18 und 23: Koptisch I: Grundlagen und Tutorium
Koptisch, die jüngste Sprachstufe des Altägyptischen, war Literatur- und Liturgiesprache der Christen in Ägypten, wurde aber auch für Alltagstexte wie Briefe, Rechtsurkunden, magische Texte usw. gebraucht. In der Übung Koptisch I wird die Grammatik der koptischen Sprache anhand des saidischen Dialektes erlernt. Das Saidische war vom 6. bis zum 11. Jahrhundert n.Chr. die Literatursprache der Kopten. Neben den verschiedenen Wortarten werden Nominal-, Existenz- und Possessivsätze sowie Adverbialsätze und deren Transpositionen eingeübt.
Der Kurs wird auf Uwe-Karsten Plischs „Einführung in die koptische Sprache“ sowie den „Leipziger Materialien zum Koptischunterricht“ (Sebastian Richter) aufgebaut. Letztere sind als PDF-Dateien auf LSF sowie im Koptisch-Ordner in der Bibliothek zu finden.

Nr. 20: Ägyptische Linguistik: Ägyptische Sprachgeschichte
In diesem Semester soll ein Überblick über die gesamte ägyptische Sprachgeschichte erarbeitet werden. Ausgewählte Themen werden in Referaten diachron vorgestellt, so dass die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer einen vertieften Einblick in die Veränderungen der ägyptischen Sprache über vier Jahrtausende bekommen und in die Lage versetzt werden, Texte sprachgeschichtlich zu datieren.

Nr. 30: Neuägyptisch I und Hieratisch
Anhand des berühmten "Reiseberichts des Wenamun", der am Übergang vom Neuen Reich zur Dritten Zwischenzeit spielt, erlernen wir die neuägyptische Schriftsprache, die sich wesentlich vom Mittelägyptischen unterscheidet. Gleichzeitig erlangen wir durch die Arbeit mit Fotos des Originalpapyrus eine gewisse Vertrautheit mit Hieratisch, derjenigen Schriftversion, die im Vordergrund der Berufspraxis ägyptischer Schreiber stand. - Die Übung wird durch "Neuägyptisch II" fortgesetzt. Gute Kenntnisse in Mittelägyptisch sind Voraussetzung.

RÜCKSCHAU - VORTRÄGE

MOBILITÄT UND VERKEHR IM ALTEN ÄGYPTEN[1]

Von Frau Dr. Heidi Köpp-Junk, Universität Trier

Der Faktor Mobilität spielt eine wesentliche Rolle für den Austausch von Innovationen und Ideen sowie für die Selbstdefinition einer Kultur. Zudem stellt gerade ein leistungsfähiges Verkehrs- und Transportwesen für jede staatliche Organisation, die eine gewisse Mindestgröße und Komplexität überschreitet, eine unabdingbare Notwendigkeit dar. Doch wie sah es damit im Alten Ägypten zur Zeit der Pharaonen aus? Wer war mobil und warum, wer begab sich auf Reisen, war es nur die Elite oder auch die unteren Bevölkerungsschichten? Reiste man aus ökonomischen Gründen oder zum Vergnügen? Welche Verkehrsmittel sind belegt, mit welchen Fortbewegungsmitteln reiste man, welche Transportmittel dienten zum Mitführen von Gepäck, Proviant oder Waren? Von welchen Reisegeschwindigkeiten ist auszugehen? Wo fand man des Nachts Unterkunft? Diesen Fragen wird im Folgenden nachgegangen.

Altägyptische Texte und archäologische Quellen aus dem Alten, Mittleren und Neuen Reich geben Aufschluss darüber und belegen, dass die Ägypter sehr mobil waren. Zudem offenbaren sie, dass bereits im Alten Reich ein umfangreiches Verkehrssystem, bestehend aus Wasser- und Landwegen sowie zahlreichen Fortbewegungs- und Transportmöglichkeiten existierte, das sich bis ins Neue Reich kaum noch veränderte.

1. Wer reiste

Zunächst gilt es zu klären, was genau unter Reisen in pharaonischer Zeit zu verstehen ist. Heutzutage assoziiert man mit Reisen zunächst Tourismus. Das gehäufte Auftreten von touristischen Reisen ist jedoch eine Erscheinung der letzten 130 Jahre, bedingt durch geändertes Freizeitverhalten und technischen Fortschritt[2].

Doch noch bis ins europäische Mittelalter und in die Neuzeit hinein erfolgten Reisen nicht aus touristischen Gründen, also resultierend aus dem Bedürfnis nach Erholung, aus reinem Vergnügen oder Interesse am Fremden, sondern zumeist aus wirtschaftlichen Gründen.

Auch für das Alte Ägypten ist also nicht von touristischen Reisen auszugehen. Zudem finden sich in den überlieferten Quellen nur äußerst selten Hinweise auf Reisen zum Vergnügen.

Doch wie ist dann „Reisen“ für das pharaonische Ägypten zu definieren, wenn es sich so deutlich von dem unterscheidet, wie man „Reisen“ heute auffasst? Man versteht darunter grundsätzlich die Bewegung einer Person von

[1] Ausführlich dazu siehe Köpp-Junk, H. (2013); Köpp, H. (2008a); Köpp, H. (2008b); Köpp, H. (2013).

[2] Bausinger, H. (1991), 350.

einem Ort A zu einem Ort B, und zwar unter Ausweitung des alltagsüblichen Aktionsradius. Weitere Faktoren sind die Abwesenheit vom ständigen Wohnsitz, sowie der Aufenthalt in fremder Umgebung. Relevant ist zudem die intendierte Rückkehr[3], damit unterscheidet sich das Reisen vom Auswandern.

Aus dem ägyptischen Textmaterial wie Biographien, Expeditionsinschriften, Besucherinschriften oder auch offiziellen Texten, die Bezug nehmen auf Reisen bzw. Reisende aus dem Alten, Mittleren und Neuen Reich, ergeben sich Anhaltspunkte für den Aktionsradius bestimmter Bevölkerungsschichten bzw. Berufsgruppen wie den Expeditionsteilnehmern, den Angehörigen der Armee, aber auch den Ärzten und Diplomaten an ausländischen Königshöfen. Neben Berufsgruppen, die einen hohen Grad an Mobilität vermuten lassen wie Händler, Boten und Armeeangehörige sind z.B. auch Handwerker, Arbeiter, Priester, Schreiber, Ärzte, Architekten und Expeditionsteilnehmer als Reisende belegt. Unter den letzteren sind zudem, wenn auch selten, Jäger, Vogelfänger, Bierbrauer, Schuster, Balsamierer, Bäcker und Müller etc. erwähnt.
Deuten die Expeditionsinschriften des Alten Reich bereits auf über 23.400 Personen hin[4], so sind es für das Mittlere Reich fast 40.000[5]. Für das Neue Reich sind aufgrund des wenigen überlieferten Zahlenmaterials für die Expeditionen nur 13.622 Reisende belegt[6]. Die Genannten gehörten zumeist den höheren Dienstgraden an, die niederen wurden selten erwähnt[7], so dass zudem eine unbekannte Dunkelziffer zu berücksichtigen ist. Doch wird deutlich, dass die Zahl der Reisenden immens ist. Bei den Pyramidenbauten des Alten Reiches geht man davon aus, dass bis zu 2 % der Bevölkerung darin involviert waren[8]. Rechnet man die berufsbedingt Reisenden wie Boten, Händler etc. sowie die aus privaten Gründen Reisenden noch hinzu, wird offenkundig, wie hoch die Reisetätigkeit allein im Alten Reich war.

Als hervorstechendes Merkmal des Reisens im Alten Ägypten ist festzuhalten, dass die Textquellen in erster Linie davon berichten, dass man sich im Rahmen seines Berufes auf die Reise begab und zumeist in staatlichem Auftrag unterwegs war. Sowohl einfache Arbeiter und Soldaten, als auch die Beamten im Staats- und Tempeldienst sowie die höheren Gesellschaftsschichten waren mobil[9]. Die berufliche Versetzung eines hohen Beamten ist des Öfteren belegt[10]. Auch Gaufürsten[11], Wesire[12] und der Pharao[13] begaben

---

[3] Köpp-Junk, H. (2013), 1-2; Baines, J. (2007), 5-6.
[4] Eichler, E. (1993), 36, 41, 43, 43-44, 44, 125.
[5] Eichler, E. (1993), 155-156; Seyfried, K.-J. (1981), 219-220; Zibelius-Chen, K. (1988), 156.
[6] Hikade, T. (2001), 37, 38, 40-41, 48-49, 49, 53.
[7] Eichler, E. (1993), 158-159, 181.
[8] Endesfelder, E. (1991), 45.
[9] Ausführlich dazu Köpp-Junk, H. (2013), 271-346.
[10] Als Beispiel sei Chaemipet herangezogen, der unter Ramses II. von Theben nach Qantir reiste (Brunner-Traut, E./ Brunner, H. ([5]1984), Nr. 64).
[11] Amenemhet, genannt Ameni, war unter Sesostris I. Gaufürst im 16. oberägyptischen Gau und begab sich auf drei Reisen, die ihn nach Kusch und Koptos führten (Urk. VII, 14-18).

sich auf Reisen. Königliche Reiseausstattungen sind von Hetepheres[14] und Tutanchamun[15] überliefert. Reisen aus privatem Anlass oder aus Vergnügen sind in den Quellen kaum erwähnt. Frauen waren nicht zuletzt aufgrund der Heiratspolitik sehr mobil, doch sind ihre Reisen äußerst selten nachweisbar und weitestgehend nur indirekt zu erschließen.

2. Verkehrswege, Fortbewegungs- und Transportmittel

Die Nutzung der ägyptischen Binnenwasserwege war seit frühester Zeit ein zentrales Element des privaten und staatlichen Verkehrssystems. Darüber hinaus jedoch existierten Landverbindungen in Form von Straßen, Wegen und Pfaden zwischen den Siedlungen, von diesen zum Anleger bzw. Hafen, zu Wirtschaftsstandorten wie Steinbrüchen oder zu den Tempeln. Die älteste gepflasterte Straße Ägyptens führt vom Widan el-Faras-Steinbruch zum Moerissee (Abb. 1). Sie ist über ca. 12 km erhalten und datiert ins Alte Reich.

Abb. 1: Die Widan el-Faras-Strasse (Foto: Heidi Köpp-Junk)

Die ältesten ägyptischen Boote sind bereits um etwa 6000 v. Chr. belegt. Schon in Naqada III sind die ersten Holzboote nachzuweisen. Der Transport der auf Landreisen mitzuführenden Lasten wie Proviant, Handelsgüter oder Arbeitsmaterialien erfolgte je nach Gewicht durch den Reisenden selbst, durch Tiere oder Fahrzeuge. Klassische Transporttiere waren in Ägypten Rind und Esel, doch auch das Kamel war spätestens seit dem Neuen Reich bekannt, wenn auch gänzlich ungewiss ist, in welchem Umfang es als Pack- oder auch als Reittier genutzt wurde. Die Tragkraft von Eseln liegt bei bis zu 150 kg, Kamelen ist mit bis zu 300 kg sogar doppelt so viel aufzubürden. Rinder können eine größere Last ziehen als tragen. Im Zweiergespann bewegen sie einen Wagen von bis zu 700 kg fort. Sehr schwere Lasten wurden mit Fahrzeugen

[12] Zur Reise des Wesirs Wenennefer nach Theben siehe Niwinsky, A. (1992), 256.
[13] Siehe z.B. das *šmsw Ḥrw*, das sog. Horusgeleit (Beckerath, J. von (1956), 6-7) sowie die aus dem Haremhab-Dekret hervorgehende jährliche Reise des Königs per Schiff von Memphis nach Theben, um am Opetfest teilzunehmen (Helck, W. (1955), 109-136).
[14] Reisner, G. A./ Smith, W. S. (1955), Abb. 5 b.
[15] Carter, H. ([6]1981), Abb. 57.

ohne Räder wie Schlitten bzw. solchen mit Rädern wie Karren und Wagen transportiert. Aus Ägypten sind einige wenige zweirädrige Karren sowie etwa zwei Dutzend vier- bis achträdrige Wagen bis in die ptolemäisch-römische Zeit nachzuweisen[16].

Zur Personenfortbewegung nutzte man Reittiere wie Pferde, Esel und möglicherweise auch Kamele[17] sowie Sänften[18] und Streitwagen. Die seit prädynastischer Zeit der Fortbewegung der Höhergestellten dienende Sänfte wurde im Neuen Reich im profanen Bereich durch den Streitwagen ersetzt. Dieser wurde keineswegs nur im Krieg genutzt, sondern zudem zur Jagd und war für die höheren Gesellschaftsschichten das einzig standesgemäße Fortbewegungsmittel bei privaten oder dienstlichen Anlässen wie Ausfahrten mit der Familie oder der Verleihung des Ehrengoldes. Nicht nur Männer, sondern auch Frauen nutzten den Streitwagen als elitäres Fortbewegungsmittel (Abb. 2). Die älteste Reiseform auf dem Land ist allerdings die Fußreise, nicht zuletzt deshalb, weil sie die elementarste Form der Fortbewegung ist und keiner Hilfsmittel bedarf.

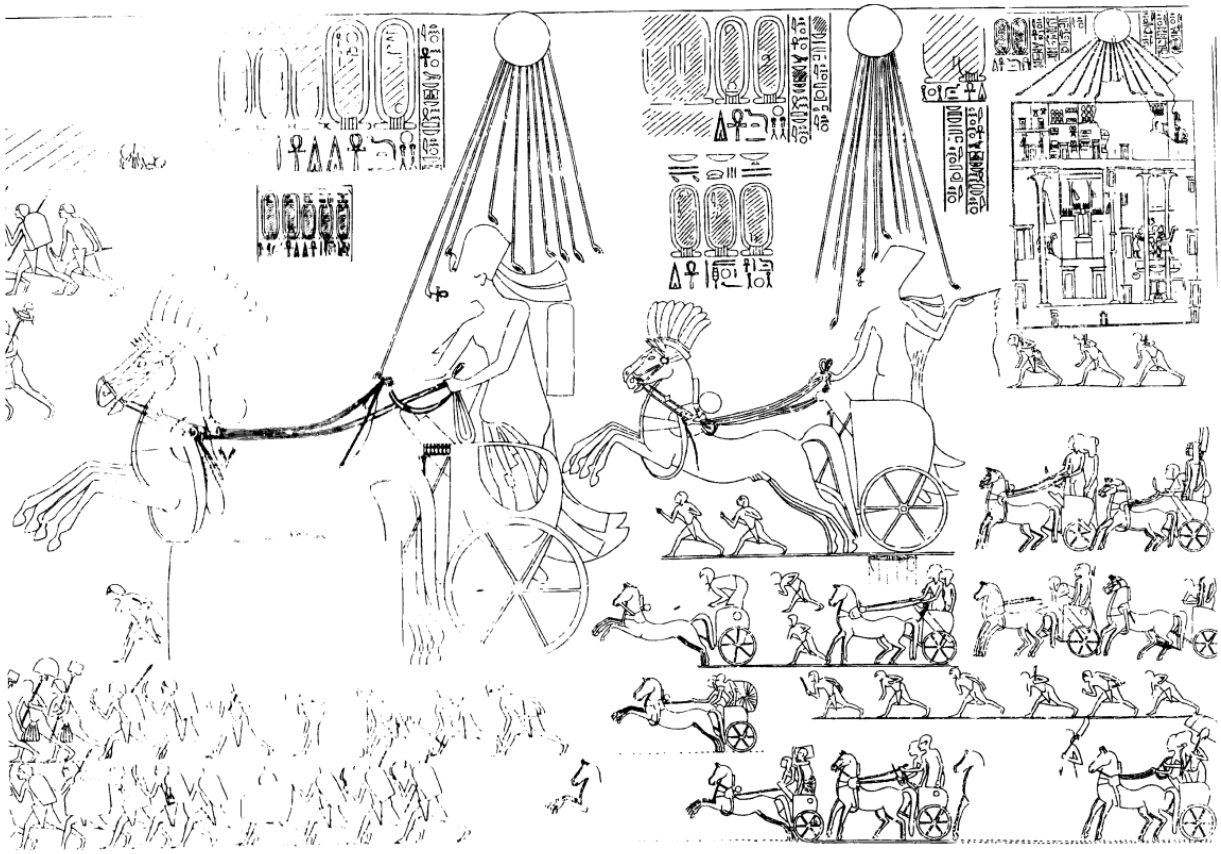


Abb. 2: Nofretete und Echnaton zusammen mit ihren Kindern bei einer Ausfahrt in Amarna (Davies, N. de Garis: The Rock Tombs of El Amarna II. London 1905, Taf. 13).

[16] Ausführlich dazu Köpp-Junk, H. (2013), 163-196.

[17] Der Esel ist spätestens seit dem Mittleren Reich als Reittier belegt. Der früheste Nachweis eines gerittenen Pferdes stammt aus der Zeit Thutmosis' III. Das Kamel ist als Reittier zwar seit dem Neuen Reich bekannt, jedoch ist ungewiss, in welchem Umfang es in dieser Eigenschaft im Alten Ägypten tatsächlich genutzt wurde.

[18] Neben Hock- und Sitzsänften sind in Ägypten besondere Modelle belegt wie Mehrpersonensänften, Hängesänften und Eselsänften, ausführlich dazu Köpp-Junk, H. (2013), 215-236.

3. En route

Es gab verschiedene geographische Hilfsmittel wie Landkarten und Ortslisten, durch die man die Reisestrecke planen und sich möglicherweise auch bezüglich der Lage von Unterkunftsmöglichkeiten am Ende einer Tagesetappe informieren konnte. Reisegeschwindigkeiten sind aus dem pharaonischen Ägypten selten konkret nachweisbar. Aus dem Mittelalter sind 4-6 km/h für zu Fuß Reisende belegt[19], bei Eseln und mit Sänften sind dieselben Werte zugrunde zu legen. Bei Karren, Wagen und Schlitten ist von etwa 3 km/h auszugehen. Erst mit der Einführung von Pferd und Streitwagen wurden höhere Geschwindigkeiten erreicht. Ein Pferd im Schritt war etwa so schnell wie ein zu Fuß Reisender, doch konnte man im gestreckten Galopp 45-52 km/h erreichen. Bei einer Streitwagenfahrt sind bis zu 40 km/h zu veranschlagen[20]. Das Pferd stellte also für den Reisenden im Alten Ägypten eine ganz neue Erfahrung von Geschwindigkeit dar.

Allerdings sind diese Angaben Durchschnittswerte, die tatsächliche Reisegeschwindigkeit veränderte sich, wenn man sich im tiefen Sand fortbewegte oder die Packtiere schwer beladen waren. Offenbar gab es dennoch Erfahrungswerte, von denen der Reisende für eine bestimmte Strecke ausgehen und die Reisedauer somit abschätzen konnte. Wie z.B. der Bericht des Expeditionsleiters Herchufs zeigt, der viermal in ein weit im Süden liegendes Land namens Jam reiste, war man von großen Zeiträumen nicht abgeschreckt[21].

Die Wahl der Wegstrecke wurde durch Aufbruchspunkt und Ziel, aber auch durch das Vorhandensein von Trinkwasser determiniert. Die Wasserversorgung entlang von Wüstentrassen wurde durch Ketten von Wasserversorgungsquellen wie Brunnen oder Wasserkruglagern wie z.B. dem Abu Ballas Trail[22] sichergestellt.

Wegbegleitende Herbergen oder Gasthäuser im Abstand von einer Tagesreise sind aus dem pharaonischen Ägypten nicht belegt, stattdessen gab es andere Formen der Unterbringung für Reisende. In der Wüste dienten dazu kleine halbrunde Windhütten sowie Zelte. In der Fremde wurde dem Vorbeireisenden im Rahmen der Gastfreundschaft Unterkunft und Verpflegung gewährt[23]. Die Versorgung und wohl auch Unterbringung von Boten hingegen erfolgte in besonderen Stationen[24]. Höhergestellten war seit dem Alten Reich die Möglichkeit zu Verpflegung und Übernachtung in staatlichen Anlagen wie Tempeln etc. gegeben[25].

Fazit

Reisen war ein elementarer Faktor der ägyptischen Kultur. Ein hoher Mobilitätsgrad ist in allen Gesellschaftsschichten nachzuweisen. Statt zum Vergnü-

---

[19] Ohler, N. ([2]1988), 141.
[20] Kemna, C. (1992), 366; Spruytte, J. (1977), 39.
[21] Herchufs Reisen dauerten mindestens 7 bzw. 8 Monate (Urk. I 124, 13; Urk. I 124, 17 - 125, 4).
[22] Förster, F./ Kuper, R. (2003), 167-168.
[23] Sinuhe B 25-28; Sinuhe B 94-98.
[24] pChester Beatty I, Ib.
[25] Urk. I 131, 4-7; Urk. I 214, 11-17.

gen, aus Erholungsbedürfnis oder aus Neugier weisen die Textquellen darauf hin, dass man sich in erster Linie im Rahmen seines Berufes und auf Befehl des Pharaos auf den Weg begab.

Literaturverzeichnis

● Baines, J. (2007): Baines, J.: Travel in Third and Second Millennium Egypt. In: Adams, C./ Roy, J.: Travel, Geography and Culture in Ancient Greece, Egypt and the Near East. Leicester Nottingham Studies in Ancient Society 10, Oxford 2007, 5-30

● Beckerath, J. von (1956): Beckerath, J. von: *Šmsj-Ḥrw* in der ägyptischen Vor- und Frühzeit. MDAIK 14 (1956), 1-10

● Brunner-Traut, E./ Brunner, H. ([5]1984): Brunner-Traut, E./ Brunner, H.: Osiris, Kreuz, Halbmond. 5000 Jahre Religion in der Kunst Ägyptens. Mainz [5]1984

● Carter, H. ([6]1981): Carter, H.: Das Grab des Tut-ench-Amun. Wiesbaden [6]1981

● Eichler, E. (1993): Eichler, E.: Untersuchungen zum Expeditionswesen des ägyptischen Alten Reiches. GOF 26, Wiesbaden 1993

● Endesfelder, E. (1991): Endesfelder, E.: Die Formierung der Klassengesellschaft. Probleme und Beobachtungen. In: Endesfelder, E. (Hrsg.): Probleme der frühen Gesellschaftsentwicklung im Alten Ägypten. Berlin 1991

● Förster, F./ Kuper, R. (2003): Förster, F./ Kuper, R.: Abu Ballas (Pottery Hill): Call for Information. Sahara 14 (2003), 167-168

● Helck, W. (1955): Helck, W.: Das Dekret des Königs Haremhab. ZÄS 80 (1955), 109-136

● Hikade, T. (2001): Hikade, T.: Das Expeditionswesen im Neuen Reich. SAGA 21, Heidelberg 2001

● Kemna, C. (1992): Kemna, C.: Bemerkungen zu den Darstellungen der Wildeseljagd. Sesto Congresso internazionale di Egittologia I, Turin 1992, 365-370

● Köpp, H. (2008a): Weibliche Mobilität: Frauen in Sänften und auf Streitwagen. Beihefte Göttinger Miszellen, Göttingen 2008, 34-44

● Köpp, H. (2008b): Reisen in prädynastischer Zeit und Frühzeit. In: Engel, E.; Hartung, U.; Müller, V. (Hrsg.): Zeichen aus dem Sand. Festschrift Günter Dreyer. Menes 5, Wiesbaden 2008, 401-412

● Köpp, H. (2013): Köpp, H.: Desert Travel and Transport in Ancient Egypt. In: H. Riemer/ F. Förster: Desert Road Archaeology in Ancient Egypt and beyond. Africa Praehistorica 26, Heinrich-Barth-Institut, Köln (im Druck)

● Köpp-Junk, H. (2013): Köpp-Junk, H.: Reisen im Alten Ägypten. Reisekultur, Fortbewegungs- und Transportmittel in pharaonischer Zeit. Göttinger Orientforschungen 55, Wiesbaden 2013 (im Druck).

● Niwinsky, A. (1992): Niwinsky, A.: Bürgerkrieg unter Ramses XI. In: Gamer-Wallert, I./Helck, W. (Hrsg.): Gegengabe. Festschrift Emma Brunner-Traut. Tübingen 1992

● Ohler, N. ([2]1988): Ohler, N.: Reisen im Mittelalter. München [2]1988

● Reisner, G. A./ Smith, W. S. (1955): Reisner, G. A./Smith, W. S.: A History of Giza Nekropolis II. The Tomb of Hetep-Heres the Mother of Cheops. Cambridge 1955

● Seyfried, K.-J. (1981): Seyfried, K.-J.: Beiträge zu den Expeditionen des Mittleren Reiches in die Ostwüste. HÄB (Hildesheimer ägyptologische Beiträge) 15, 1981

● Spruytte, J. (1977): Spruytte, J.: Études expérimentales sur l'attelage. Contribution à l'histoire du cheval. Paris 1977

● Zibelius-Chen, K. (1988): Zibelius-Chen, K.: Die ägyptische Expansion nach Nubien. Beiheft zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients (TAVO) Reihe B Nr. 78, Wiesbaden 1988

TEMPEL IN DER OASE DACHLA: NEUE ENTDECKUNGEN IN AMHEIDA, EL-QASR UND DEIR EL-HAGAR

von Herrn Prof. Dr. Olaf E. Kaper, Universität Leiden

Ausgrabungen bringen inzwischen auch die entferntesten Orte des altägyptischen Staates zutage. Die Oase Dachla liegt zwar rund 500 km entfernt vom Niltal, gehörte aber in historischer Zeit immer zum ägyptischen Staat.
Seit 2004 bringen Ausgrabungen unter der Leitung von Professor Roger Bagnall (Columbia University und seit 2007 New York University) neue Erkenntnisse über eine Stadt in diesem Gebiet, die in pharaonischer Zeit „Stadt der Rückseite der Oase“ hieß und später in römischer Zeit bekannt wurde unter dem Name Trimithis.
Dieser Fundort wird schon seit längerer Zeit von Reisenden erwähnt, da er leicht zu identifizieren ist. Er bildet einen großen Hügel im Gelände, übersät mit Architekturüberresten und mit zahlreichen großen Tonscherben. Vergrabene Häuser und andere Ziegelbauten, einschließlich eines Pyramidengrabs aus römischer Zeit, sind zu erkennen.
Dank des guten Erhaltungszustands konnte man fast den kompletten Stadtplan rekonstruieren. Dies ist die einzige Stadt aus römischer Zeit, bei der dies möglich war. Seit 2004 wird an drei Stätten in verschiedenen Teilen der Stadt gegraben.

Eine davon ist der Tempel aus altägyptischer und römischer Zeit, der auf dem höchsten Punkt der Stadt angelegt war. Leider ist dieses Bauwerk schlecht erhalten, so dass nur einige Reste der Umfassungsmauer an der Oberfläche zu erkennen sind. Es gibt keine Überreste von Steinbauten, welche die Form des Tempels noch erahnen lassen. Die Identifikation als Tempel konnte lediglich auf Grund einiger Streufunde, wie einem Block mit Relief in ägyptischem Stil und einigen Bronzestatuetten des Osiris erfolgen. Unter dem Sand wurden zwar weitere Blöcke des Tempels gefunden, aber leider war der ursprüngliche Zusammenhang nicht erhalten. Glücklicherweise war es uns möglich, die dekorierten Blöcke zusammenzufügen und die ursprünglichen Reliefs zu rekonstruieren.
Alle Reliefteile wurden in Gruben im Boden aufgefunden. Diese Gruben sind ein bekanntes Phänomen ägyptischer Stadtruinen: Die Bauern entnehmen dem Boden die Ziegelsteine, um sie über ihre Felder zu verstreuen. Denn da alte Ziegelreste viel Stickstoff enthalten, sind sie als Kunstdünger sehr gut geeignet.
Ungefähr ein Viertel der gefundenen Blöcke ist mit Reliefs dekoriert und viele ließen sich zusammenhängend rekonstruieren. Dabei ergab sich eine Datierung des Tempels in römische Zeit. Viele Blöcke wurden schon im Altertum abgetragen. Nur die unteren Steinlagen der Mauer wurden noch in situ aufgefunden, aber wie bereits erwähnt, war auch diese Mauer später zerstört worden. Den Reliefs und den hieroglyphischen Inschriften kann man entnehmen, dass der Tempel zunächst unter Kaiser Titus begonnen und später unter Domitian erweitert wurde. Die Gottheit des Tempels war Thoth, der Gott des Mondes und der Schreibkunst.
Im Sanktuar, das unter Domitian zugefügt wurde, war eine Reihe von Göttinnen des Neuen Jahres dargestellt. Diese Göttinnen sind Erscheinungsformen der Hathor, die dem Gott des Tempels mit guten Wünschen für das neue Jahr entgegentreten.

Es ist auffallend, dass der benachbarte Tempel von Deir el-Hagar zur selben Zeit ausgestaltet wurde. Es gibt zwar Reliefs im Sanktuarraum, die älter sind und aus der Zeit Neros und Vespasians stammen, hauptsächlich aber wurde der Tempel im Namen von Titus und Domitian dekoriert.

Zum Bau des römischen Tempels in Amheida wurden Reliefblöcke aus älteren Tempeln wiederverwendet. Unter anderem fanden wir Reliefs von Darius I. Sein Name wurde in den Kartuschen oft nicht (aus)geschrieben, aber es ließ sich dennoch ein Teil seines Namens rekonstruieren. Darius I. war auch verantwortlich für den Bau des Tempels von Hibis in der Oase Charga, und die neu aufgefundenen Reliefs in Amheida sind wahrscheinlich von denselben Künstlern angefertigt worden. Der Darius-Tempel in Amheida wurde meist in versunkenem Relief dekoriert. Hochrelief wurde nur auf der Rückwand des Sanktuars verwendet, wo mehrere Darstellungen Thoth in Paviangestalt zeigten. Der Tempel von Ghuweita in Charga wurde ebenfalls unter Darius I. erbaut. Auch hier wurde auf der Rückwand des Tempels Hochrelief verwendet, während die Seitenwände mit Malereien versehen sind.

Auch einige der Blöcke im Tempel Darius I. waren wiederverwendet worden. Es gab nämlich noch einen älteren Tempel in Amheida aus der 26. Dynastie. Teile dieses Tempels mit dem Namen Psammetichs II. wurden abgebrochen und für den Bau des neuen Tempels unter Darius I. wiederverwendet. Ein Tempel des Amasis blieb dagegen bis in die römische Zeit erhalten. Auch dieser Tempel war Thoth gewidmet und stand vermutlich an der gleichen Stelle wie der spätere römische Tempel. Darauf deutet der Fund eines Tierfriedhofs für heilige Vögel aus der Spätzeit neben dem Tempel hin.

Spätzeittempel sind sehr selten in Ägypten, weil sie meistens in der Ptolemäerzeit abgerissen und durch neue Bauten ersetzt wurden. Gerade deswegen sind die Funde aus Amheida sehr wichtig für unsere Kenntnisse der Entwicklung der ägyptischen Religion und Tempeldekoration in dieser Zeit. Schließlich fanden wir in Amheida noch einige Reste aus älterer Zeit, die die Namen von Petubastis I. und Takelot III. aus der 23. Dynastie tragen. Leider sind nur ein einziger Reliefblock und einige Fragmente von Stelen erhalten.

Gab es noch einen älteren Tempel in Amheida? Archäologische Reste unter dem Spätzeittempel zeigen, dass die Stadt bis in das Alte Reich zurückreicht, aber der einzige Hinweis auf einen früheren Tempel ist bis jetzt eine Schulübung auf einer Tonscherbe (einem Ostrakon) aus der Ramessidenzeit. Altägyptische Schulen waren oft mit Tempeln verbunden, aber solche Übungstexte sind auch an anderen Stellen gefunden worden. Weitere Grabungen in den nächsten Jahren werden noch viele Fragen beantworten können.

Nahe von Amheida gibt es noch drei weitere Fundstätten, die wir dem antiken Ort Trimithis zurechnen können: eine Nekropole in El-Muzawwaqa, der erwähnte Tempel von Deir el-Hagar und El-Qasr.

El Qasr ist heute eine kleine Stadt mit Lehmziegelhäusern aus den 17. und 18. Jahrhundert. Sie war damals die Hauptstadt der Oase und ist auf den Mauern einer römischen Militärfestung errichtet worden, die zur Stadt Amheida gehörte. El Qasr liegt nur drei Kilometer von Amheida entfernt.

In den Mauern wurden mehrere reliefierte Steinblöcke gefunden, die im 17. und 18. Jahrhundert aus Amheida geholt worden waren. Die Inschriften nennen immer Thoth, und der künstlerische Stil der Reliefs verweist zumeist auf eine Datierung in die Spätzeit. Auf einem der Blöcke sind Teile eines Pavians zu erkennen, im selben Stil und mit den gleichen Maßen wie in Amheida. Dieser Block ist ebenfalls in die Zeit Darius I. zu datieren. Ein Thronpodest auf einem Reliefblock in El-Qasr passt zu Blöcken, die in Amheida gefunden wurden und aus der Zeit von Titus stammen.
Was passiert nun mit den mehr als 800 dekorierten Blöcken und Fragmenten? In einem Besucherzentrum vor Ort bereiten wir momentan eine Ausstellung vor. Hier sollen die verschiedenen rekonstruierten dem Toth geweihten Tempel in ihrer chronologischen Abfolge vorgestellt werden. Das Besucherzentrum soll in den kommenden Jahren zusammen mit einer Nachbildung einer römischen Villa aus Amheida eröffnet werden.

Literaturhinweise:

● O.E. Kaper, Tempel an der "Rückseite der Oase": Aktuelle Grabungen decken eine ganze Kultlandschaft auf, Antike Welt, 2 (2011), 15-19
● G. Hölbl, Altägypten im Römischen Reich. Der römische Pharao und seine Tempel III: Heiligtümer und religiöses Leben in den ägyptischen Wüsten und Oasen, Mainz am Rhein 2005

KLEINE ARCHÄOLOGIE DES ÄGYPTISCHEN HUMORS

von Herrn Prof. Dr. Ludwig D. Morenz, Universität Bonn

Und vergeßt mir auch das Lachen nicht, so sagt Friedrich Nietzsches Zarathustra. Paßt diese Aufforderung aber auch zu der alten Kultur im Niltal? Oft wirkt die altägyptische Kultur auf den fremdkulturellen Blick zunächst einmal als „ernst", gemessen und würdig. Niemand anders als J. W. von Goethe sprach von ihr als einem „finsteren Totenreich", und diese Vorstellung wirkt noch bis heute fort. Tatsächlich aber lachten die Kinder, Frauen und Männer auch im Altertum an den Ufern des Nils immer wieder lebendig, und der Humor in seinen Facetten prägte ihre Lebenswelt in verschiedener Hinsicht. Erstaunlicherweise ist dieses Phänomen in der ägyptologischen Forschung bisher erst ausgesprochen wenig behandelt worden, und dieser Testschnitt soll dazu verlocken, sich diesem vielversprechend-ertragreichen Feld intensiver zu widmen. Dabei ist auf die damit verbundenen möglichen Einsichten in mentale Mechanismen der altägyptischen Kultur hinzuweisen.

Worüber wird zu einer bestimmten Zeit gelacht, wann, wie, wo oder warum? Solche Fragen können uns viel über eine Kultur verraten, und wir können auf diesen kulturellen Spuren verschiedene Wege ins Zentrum des altägyptischen Denkens und Vorstellens finden. Symmetrisch dazu dürfen wir zudem erwarten, auch uns selbst vielleicht etwas besser verstehen zu lernen. Die ägyptologischen Arbeiten sind bisher oft noch ziemlich autark gehalten, ganz so, wie sie denn auch nur wenig außerhalb des Faches wahrgenommen wurden. Es scheint mir also ein vernünftiges Ziel der Forschung, Brücken zu interdisziplinären Ansätzen der kulturwissenschaftlich ausgerichteten Humor-Forschung zu bauen.

Wer z.B. als Westeuropäer ins moderne Ägypten fährt, bemerkt in verschiedenen Zusammenhängen auf den Straßen, in den Teehäusern oder den Basaren eine tiefe Verspieltheit verschiedenster Menschen, die immer wieder den manchmal sehr harten Alltag aufheitern kann. Eine witzige Bemerkung wird nicht nur mit Lachen, sondern oft auch mit einem Handschlag goutiert. Handelt es sich bei dieser alltäglichen und jedenfalls auf den fremden Betrachter elementar wirkenden Humor-Lust im Niltal vielleicht sogar um ein Phänomen von langer kultureller Dauer? Schon aus der altägyptischen Kultur kennen wir die hohe Wertschätzung guter und witziger Rede, mit der ein bestimmtes Gefühl sprachlich verdichtet auf den Punkt gebracht wird. Hierfür genüge ein Hinweis auf die „erwählten Sprüche", mit denen der aus dem fernen Ostdelta (und zwar aus Bubastis) in die königliche Residenz geholte Vorlese-Priester Neferti die Melancholie des Königs Snofru heilt (Vorhersage des Neferti, Rahmentext).

Aus der Literatur ist auch auf den Anfang der Sinuhe-Dichtung hinzuweisen. Dort heißt es in der ältesten uns faßbaren Textversion des Ramessumspapyrus aus dem späteren Mittleren Reich:

Der Fürst, Graf,	archaische Prestigetitel
Richter und Kanalgraf,	archaische Prestigetitel
Fürst in den Ländern der Asiaten,	fiktionaler Titel
Der wirkliche Bekannte des Königs, sein Geliebter,	Königsbezug
der Gefolgsmann Sinuhe, er sagt:	Gefolgsmann

Ich bin(/war) ein Gefolgsmann, der seinem Herren folgte
…

Diese Titel der Hauptfigur sind ausgesprochen textbezogen gewählt, und ihre Abfolge ist kompositorisch dicht gewoben:

archaische Prestigetitel	traditionell, Würde
archaische Prestigetitel	traditionell, Würde
fiktionaler Titel	Lebensbesonderheit, Ägypter in Levante
Königsbezug	Kernthema der Geschichte
Gefolgsmann	Kernthema der Geschichte

Für unsere Fragestellung sind vor allem zwei Phänomene interessant. Ein literarisch aufgehöhtes Fiktionalitätssignal ist im Rahmen der ansonsten traditionellen Titelsequenz der bombastisch-irreale und tatsächlich nur an dieser einen Stelle im gesamten bekannten ägyptischen Textcorpus überhaupt belegte Titel *jty m t3.w sṯtw* - „Fürst in den Ländern der Asiaten“. Kurz darauf steht am unmittelbaren Anfang der narrativen Selbstpräsentation:

… der Gefolgsmann Sinuhe, der sagt:

Ich bin(/war) ein Gefolgsmann, der seinem Herren folgt
…

Tatsächlich ist ja das Folgen (*šms*), die Gefolgschaft zum König, ein Zentralthema dieses Textes. Entsprechend bemerkenswert ist diese vordergründig so kontra-narrative Zusammenfassung als Texteinstieg, folgt doch Sinuhe seinem Herren, dem Falken Sesostris (R 21f), eben gerade nicht auf seinem dramatischen Flug, sondern flieht vielmehr in Schrecken über die Grenze. Dieser scheinbar so selbstverständliche und tatsächlich auch aus nichtliterarischen Selbst-Präsentationen bekannte Satz „Ich bin(/war) ein Gefolgsmann, der seinem Herren folgt“ ist im Blick auf die Sinuhe-Dichtung einerseits deutlich parodisch und bietet andererseits doch auf zweiter Ebene eine durchaus wahre Zusammenfassung von Plot und Story. Der Leser/Hörer erkennt die hier schlummernde humoreske Dimension erst dann, wenn er den weiteren Textverlauf mit der panischen Flucht des Helden und doch zugleich seine dabei immer bewahrte Königs-Loyalität kennt.
Diese Loyalität kulminiert in dem so langen Königshymnus des Sinuhe auf Sesostris I., den Sinuhe ausgerechnet vor seinem neuen levantinischen Pat-

ron Ammun-nansi anstimmt (B 75-7). Im Hinblick auf die kommunikative Unangemessenheit bekommt er dann von diesem in lakonischer Prägnanz zu hören:

> Nun also: Ägypten hat es gut, weil es seine Tüchtigkeit erfährt.
> Du, du bist hier,
> du wirst bei mir sein.
> Gut wird sein, was ich dir tun werde.

Hier wird das Individualschicksal („Du") mit dem kulturellen Anspruch („Ägypten") kontrastiert. Dabei macht die literarische Gestalt Ammu-nansi pointiert und mit einem durchaus ironischen Unterton deutlich, daß sie selbst nunmehr die entscheidende Bezugsgröße für den Fremdling Sinuhe in dessen neuer Lebensumwelt geworden ist. Vielleicht ist diese Passage aber sogar doch etwas weniger ironisch, als dies in der Forschung angenommen wird. Aus ägyptischer Perspektive ist die für Sinuhe erreichbare „Gutheit" eben nicht mit der Gutheit Ägyptens vergleichbar. Eben diese Vorstellung klingt hier an und schließt doch im Blick auf die Redesituation zugleich eine Prise Ironie nicht aus. Der Text spielt auf mehreren Ebenen.
In der Sinuhe-Dichtung wird ein weiter Spannungsbogen gezogen, und die Sinndichte des Satzes „Ich bin(/war) ein Gefolgsmann, der seinem Herren folgt" erschließt sich erst im weiteren Verlauf als parodisch und eben doch zugleich mehr als parodisch; ja in einem höheren Sinn als durchaus wahr und insofern als metaparodisch. In einem gewissen Sinn ist mit diesem Satz nämlich bereits „alles" gesagt. In diesem Einstieg steckt bereits die ganze Geschichte, und doch wird eben dieser Satz in seiner Dramatik und Dichte dem Leser erst allmählich erkennbar. Wirklich selbst-verständlich ist hier gerade nichts! Die Erwartung des Lesers/Hörers wird vielmehr kunstvoll strapaziert und in Spannung gehalten, um schließlich doch auf ganz anderer Ebene die Einlösung des „Ich bin(/war) ein Gefolgsmann, der seinem Herren folgt" zu erfahren – eine narratologische Meisterleistung mit einem Sinn auch für Humor.
Zu den bereits an der Oberfläche deutlich humor-haltigen Texten aus dem Niltal gehört als bekanntester Fall dafür die sogenannte Berufesatire. Allerdings handelt es sich dabei aus heutiger Sicht um einen besonders affirmativen Humor. Der nach seiner Selbstbezeichnung „Lehre des Chety" genannte Text bietet eine Profilierung des Schreiberberufs durch eine schwarzhumorig-übersteigernde Schilderung – und genauer: die massive Abwertung - der anderen Berufe. Dieses Ziel ist im folgenden Doppelvers hyperbolisch formuliert:

> Ich werde dich die Schriften mehr lieben lassen als deine Mutter,
> ich werde ihre Schönheit/Vollkommenheit vor deine Augen treten lassen.

Dieser zumindest im weiteren Sinn literarische Text gehört zu den am häufigsten überlieferten Texten aus der altägyptischen Kultur überhaupt. Die frühesten Handschriftenzeugen stammen aus der XVIII. Dynastie, während text-

intern ein Setting in der XII. Dynastie generiert wird, etwa durch den Namen des Protagonisten Chety. Damit befindet sich der moderne ägyptologische Betrachter mitten in einem Datierungsdilemma. Rezeptionsästhetisch können wir diesen Text jedenfalls für das Neue Reich buchen, wobei die dichte Bezeugung in der Handwerkergesellschaft von Deir el Medineh besonders interessant ist. In diesem sozio-ökonomischen und mentalen Kontext der Arbeitersiedlung kam dieser „Lehre“ offenbar eine besondere Spannung und soziale Relevanz zu.
In der „Lehre“ wird keine einfache Berufstypologie, sondern eine bewußt übersteigernde Parodierung geboten. Tatsächlich kann diese völlig überzeichnete Art der Charakterisierung geradezu als ein karnevalesker Zug (zumindest in einem weiteren Sinn) bezeichnet werden. So heißt es über den Töpfer:

Der Töpfer ist unter der Erde, obwohl seine Lebenszeit doch unter den Lebenden ist.	**Grundbeschreibung**
Er wühlt sich in dem Sumpf mehr als Schweine, um seine Töpfe zu brennen.	**Aktivität**
Sein Kleid ist steif von Lehm, sein Gürtel ist ein Stofffetzen.	**Kleidung als Ärmlichkeit**
Es tritt Luft in seine Nase, die geradewegs aus dem Ofen kommt.	**Schwere der Arbeit**
(Kapitel 9a – e).	

In ähnlicher Diktion heißt es z.B. über den Pfeilmacher (Kapitel 15):

Der Pfeilmacher, der ist sehr elend Beim Hinausgehen in die Wüste.	**Region**
Viel ist, was er für seinen Esel gibt, mehr als dessen Leistung hinterher.	**Arbeitstier**
Viel ist auch, was er den Beduinen gibt, die ihn auf den Weg bringen.	**Helfer**
Verbrannt kommt er zu Hause an, denn der Marsch hat ihn sehr getroffen.	**Klima**

Dieser Beruf wird in vier zentralen Punkten des Arbeitsalltags verspottet.
Mit dieser parodischen Berufe-Charakterisierung (oder genauer -Karikierung) sollten den ägyptischen Schülern im Rahmen ihrer Schreiberausbildung der Schreiberberuf und die damit verbundenen Mühen schmackhaft gemacht werden. Tatsächlich wurde damit wohl auch eine Art Elitebewußtsein generiert.
Vorzügliche Themen dieser Berufe-Invektive sind:

- Harte Arbeit
- Geplagter Körper
- Strafen
- Mißgeschicke aller Art
- Gefahren aller Art.

Dieser Text liest sich jedenfalls mit moderner Brille wie der Werbetext einer Berufsberatungsagentur für den Schreiberberuf. Er bietet eine Elite-Indoktrinierung ohne irgendein sozialrevolutionäres Pathos. Vielmehr wird im Blick auf die verschiedenen Berufe dargestellt, daß jedermann sich in der ägyptischen Gesellschaft, so wie sie eben ist, seinen Platz sichern sollte.
Tatsächlich stellt sich immer wieder die Frage nach Lachgemeinschaften, denn Humor kann sozial inklusiv oder eben auch exklusiv fungieren. So kann der Blick auf die Schwachen der Aufwertung des EGO dienen, und dementsprechend entwickeln verschiedene Kulturen Ethiken, in denen bestimmte Lachtabus gelten, etwa solche über körperlich Mißgebildete. Wie weit solche kulturellen Beschränkungen dann in der Lebenspraxis allerdings tatsächlich durchgehalten werden, steht freilich auf einem anderen Blatt. Das oft so unbeschwert wirkende fröhlich-leichte Lachen kann durchaus „tödlich" wirken. Bereits Kinder wissen dies oft sehr genau und kaum ein Gesichtsverlust ist größer, als das Ausgelacht-Werden. Eben diese soziale Aggression und Grenzverletzung wurde auch in Altägypten enorm gefürchtet.
In kulturwissenschaftlicher Terminologie können wir die altägyptische Kultur im Unterschied zu „Kulturen der Aufrichtigkeit" den „Theaterkulturen" zuschlagen. Dabei gehört es elementar zu dem gesellschaftlichen bella-figura-Machen, daß man selbst Würde zeigt, von anderen würdevoll behandelt - und nicht etwa ausgelacht - wird. Parallel zu dem Begriff „Theaterkulturen" können wir mit einer nur etwas anderen Akzentuierung auch von „Kulturen der Ehre" sprechen. Ehre und soziales Ansehen waren Kernelemente und Motivatoren des Sozialverhaltens im Alten Ägypten. Eben dieses elementare Muster ist wichtig für unser Verständnis der kulturellen Mechanismen im Niltal bis hin zu Soziologie und Poetik des Humors.
In lehrhaften Formulierungen sozialer Codes von Gemeinschaften wird gelegentlich ganz explizit vor kulturellem Fehl-Lachen gewarnt. So lesen wir in der Lehre des Amenemope (der ursprüngliche Text stammt wohl aus der Ramessidenzeit):

> Lache nicht über einen Blinden, verspotte nicht einen Zwerg.

Tatsächlich aber wurden in den altägyptischen Gräbern mit einem offenkundigen Interesse am Kuriosen und Abnormalen körperliche Defekte wie Buckel oder verkrüppelte Knie gezeigt. Im Grab des Tji aus der V. Dynastie in Saqqara sehen wir in zwei Registern untereinander dargestellt einen Zwergen, der einen Pavian herbeiführt und einen Buckligen, der zwei Hunde an der Leine führt (Abb. 1).

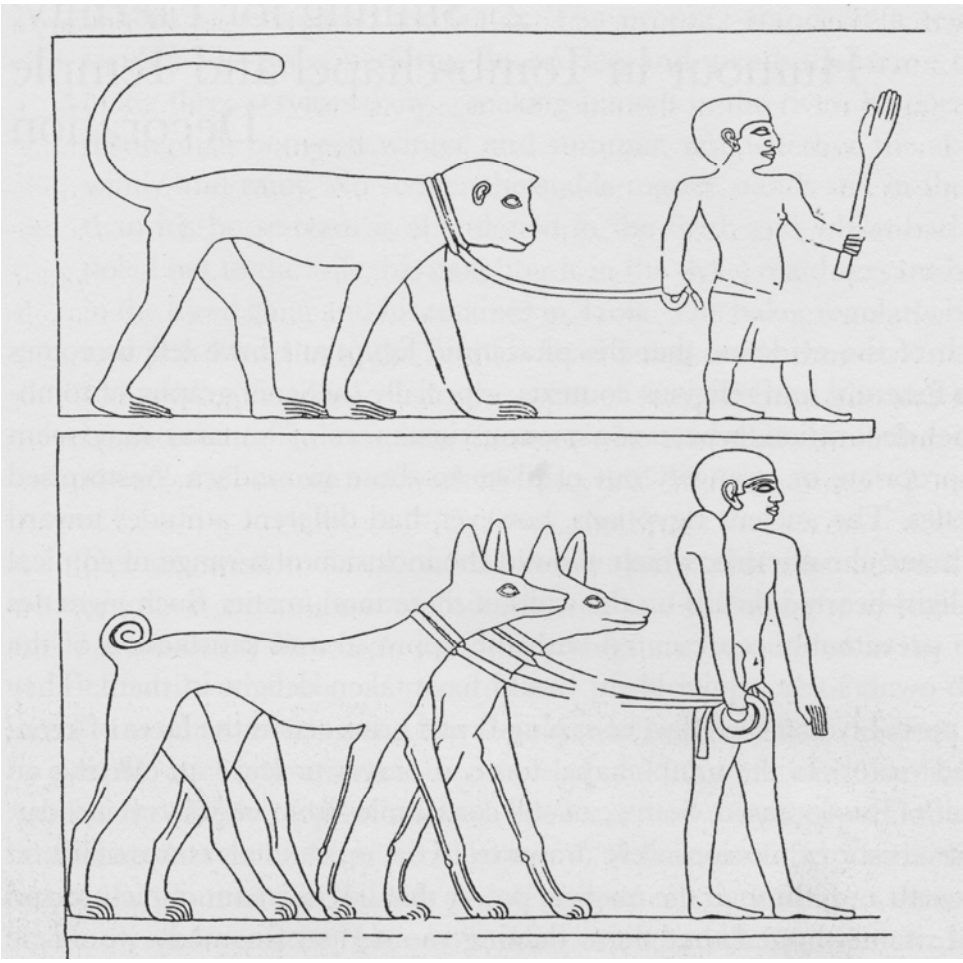


Abb. 1: Doppel-Szene aus dem Grab des Tji

An der Zusammenstellung Zwerg und Buckliger kenntlich verweist diese Kombination zumindest in einem augenzwinkernden Spiel mit dem Betrachter auf die körperlichen Mißbildungen als irgendwie unterhaltsam. Damit steht diese Darstellung keineswegs allein.
Ebenfalls aus der V. Dynastie stammt das Grab des Kaaper. Hier ist vor dem Grabherren ein tanz-singender Zwerg dargestellt und an gleicher Position genau darunter wiederum in völlig paralleler Haltung dazu ein Affe (Abb. 2).
Hier wird auf den Affen als dem so prototypischen wie unterhaltsamen Nachahmer verwiesen und offenbar auch auf eine Kuriosität des Tanz-Zwergen abgehoben. Zugleich erweist aber auch der im Grab des Har-chuf an der Qubbet el Hawa monumentalisierte Brief des Königs Pepi II. an diesen hohen Beamten die hohe sakrale und zugleich unterhaltende Bedeutung der Tanzzwerge der Gottestänze in der Kultur. Das Außer-Normale von Zwergen bis Zwillingen war in der altägyptischen Kultur als auffällig konzipiert. Sie standen damit unterhalb wie oberhalb der Normalität, und eben deshalb konnte ihnen eine besondere Sakralität zugeschrieben werden.
Über bestimmte ethische Ansätze hinaus wurde im christlichen Kontext das Hässliche sogar dezidiert in eine Heilsästhetik integriert, und schon in der genannten ägyptischen Lehre aus dem späteren Neuen Reich finden wir Ansätze dazu, sofern das körperlich und/oder mental Defizitäre in der Lehre des Amenemope auf den Plan Gottes und die Hand Gottes zurückgeführt wird. Diese Vorstellung wurde auch jenseits des pädagogischen Kontextes aufge-

nommen in der funerären Selbst-Präsentation des Harwa aus der XXV. Dynastie. In diesen Bezugsrahmen gehört auch die Skandalisierung des Lachens aus Schadenfreude in den Lebenslehren.

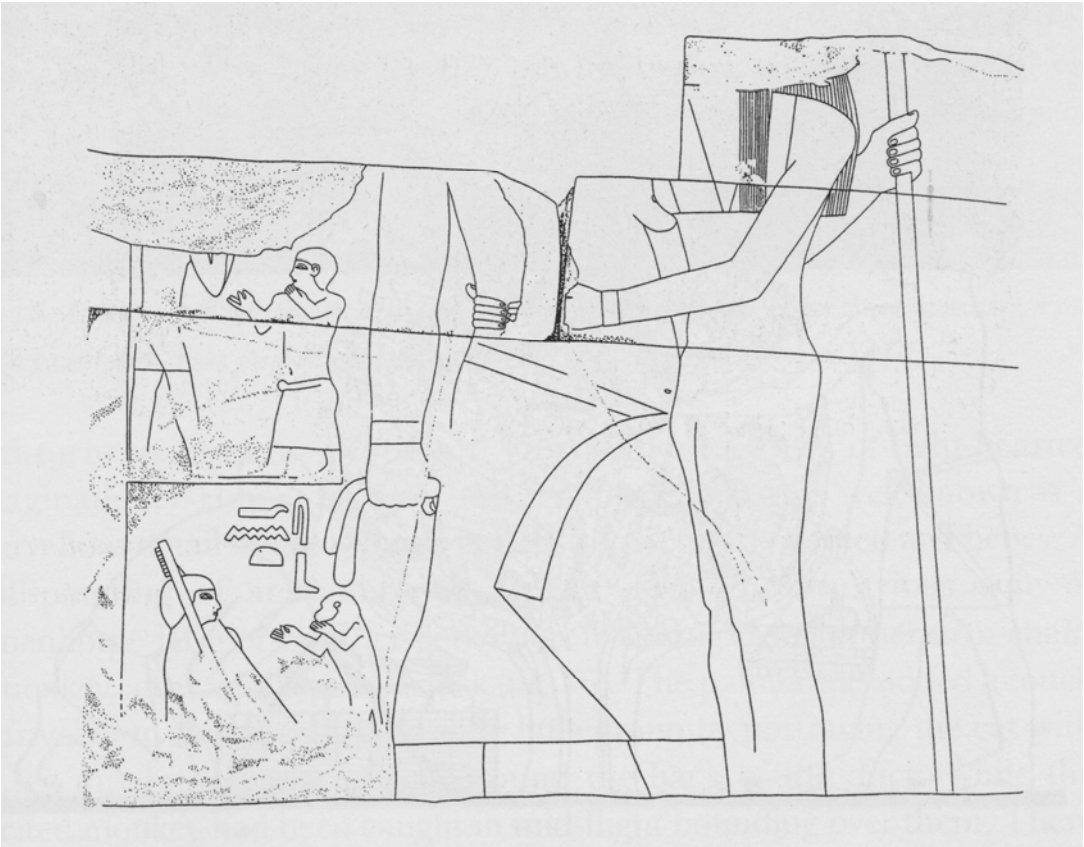


Abb. 2: Szene aus dem Grab des Kaaper

Quellenbedingt ist für uns die Humorkultur für die Oberschicht, für Männer und für Ältere sehr viel besser faßbar als für Kinder, Frauen oder die Unterschichten. Der Humor erscheint jedenfalls in den erhaltenen Quellen aus dem Alten Ägypten (dafür ist an die Aufzeichnungsbedingungen der hohen Kultur zu erinnern) bemerkenswert affirmativ und erstaunlich wenig subversiv. Humor fasziniert. Allerdings sind uns aus dem pharaonischen Ägypten nur Spuren davon erhalten. Wenn uns auch Aspekte und Dimensionen des ägyptischen Humors rätselhaft und teilweise sogar unerkennbar bleiben werden, können wir für ein möglichst maßstabsgerechtes Verständnis ägyptischer Menschen die Dimension der „Worte des Lachens“ nicht entbehren. So können wir diesen Testschnitt denn mit M. Bachtin schließen: Das Lachen öffnete die Welt auf eine neue Weise.

VERPUTZT UND ZUGEHÄNGT – KULTSTELLEN IM UNTERIRDISCHEN TIERFRIEDHOF VON TUNA EL-GEBEL

von Frau Dr. Katrin Schlüter, LMU München

Einleitung

Der Tierfriedhof von Tuna el-Gebel ist Teil der Nekropole von Hermupolis Magna in Mittelägypten und einer der größten Bestattungsplätze für heilige Tiere in Ägypten, der von der Spätzeit bis in römische Zeit genutzt wurde. In erster Linie sind hier Ibisse und Paviane bestattet, die insbesondere dem Gott Thot, dem Herrn von Hermupolis, zugeordnet wurden.

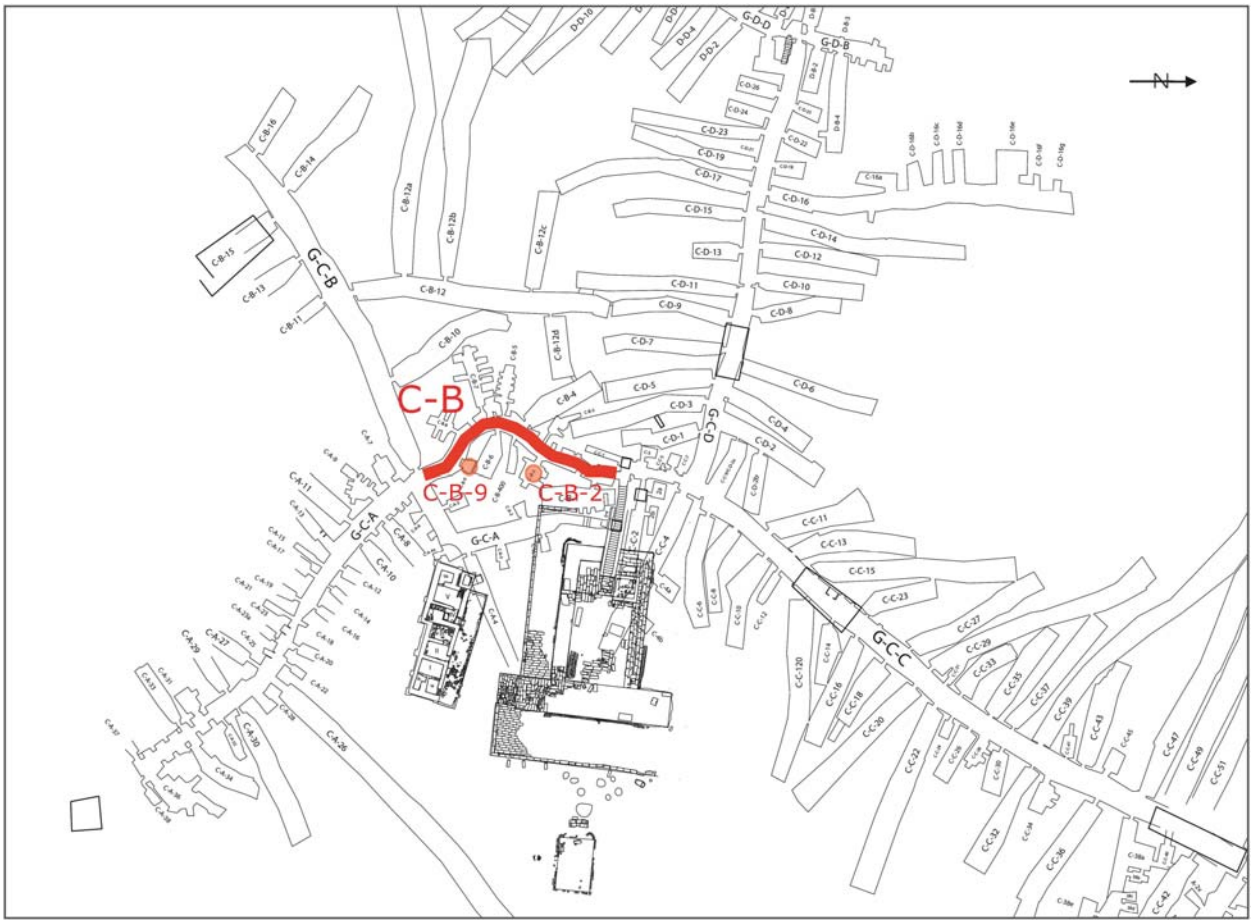


Abb. 1: Kernbereich von Galerie C: Ausschnitt aus dem Gesamtplan des Tierfriedhofs (erstellt vom Projekt Tuna el-Gebel unter der Leitung von Dieter Kessler).

Der Zugang zum Tierfriedhof am Fuße des Wüstenplateaus befand sich ursprünglich im rückwärtigen Teil eines heute nahezu völlig verlorenen Tempels, der durch eine Inschrift in die Zeit Alexanders IV. datiert werden kann. Unter der Leitung von Dieter Kessler wurde ein Gesamtplan erstellt, der bis auf einige völlig verschüttete Gänge erstmals die Ausdehnung des Tierfriedhofs erahnen lässt. Die Benennung der Galerien von Nord nach Süd nach

den vier bekannten Eingängen A, B, C und D wurde bereits vom früheren Ausgräber Sami Gabra vorgenommen. Der älteste Teil, die Galerie D, wurde etwa im 7. Jahrhundert v. Chr. angelegt. Im 4. Jahrhundert, in der 30. Dynastie, wurden die Gänge nach Osten erweitert und ein neuer Eingang, C, begonnen. In der Ptolemäerzeit wurden die Gänge weitläufig ausgebaut und Kultstellen sowie eigene Kultkammern für besondere heilige Tiere angelegt. Ganz im Norden liegen die jüngsten Gänge.

Bei meinem ersten Aufenthalt in Tuna el-Gebel im Frühjahr 2002 bot mir Herr Kessler an, mich im Tierfriedhof umzusehen und aus den Bereichen mit den Kultkammern ein Thema zur Bearbeitung auszuwählen. Er ließ mir bei der Themenwahl freie Hand. Publiziert waren bisher einige Vorberichte, die sogenannte Hildesheimer Kapelle und vier astronomische Deckendarstellungen. Bisher existierte keine systematische Bearbeitung der räumlichen Struktur. Somit erschien die Dokumentation und Bearbeitung von Architektur und Ausgestaltung der einzigartigen Kultstellen besonders wünschenswert.

Die meisten Kultstellen befinden sich in Galerie C und in Teilen der Galerie B, sowohl in den Hauptgängen als auch in den kleinen Kammern, und wurden in der Ptolemäerzeit errichtet. Ziel meiner Dissertation mit dem Titel “Die Kultstellen im Tierfriedhof von Tuna el-Gebel in frühptolemäischer Zeit” war es, das ursprüngliche Gestaltungsbild der Galerien als Bühne für die Kultpraxis zu rekonstruieren. Im Mittelpunkt stand somit die gestalterische Struktur des rituellen Raums. Exemplarisch habe ich den Gang C-B und die unter Ptolemaios II. ausgestaltete Kammer C-B-2 photographisch und zeichnerisch in Wandabwicklungen und Grundrissen dokumentiert. Die bereits aufgelesenen Funde wurden summarisch mit einbezogen.

Für eine Fokussierung auf den Gang C-B sprachen mehrere Gründe: Zunächst einmal liegt der Gang zentral in der Nähe des Eingangs in Galerie C und ist somit gut erreichbar - und der Gangboden ist weitestgehend frei. Der Gang zeichnet sich außerdem durch eine hohe Befunddichte aus: Er bietet viele verschiedene Befunde auf engem Raum auf dem Boden und an den Wänden; dazu gehören kleine Kulttreppen, zahlreiche Nischen und Reste von Nischenverschlüssen. Schließlich gibt es hier zwei datierbare, ausgemalte Kammern, nämlich die genannte Kammer C-B-2 und noch C-B-9.
Um die Befunde von C-B besser bewerten zu können, habe ich die übrigen Hauptgänge mit Kultstellen, Kultkammern sowie die zeitlich unmittelbar vorangehenden Bereiche C-D und D unter gestalterischen Aspekten untersucht und zum Vergleich herangezogen.

Aufbau der Dissertation

Die Dissertation ist wie folgt gegliedert: Zu Beginn stehen eine Einführung zur lokalen Topographie, der Forschungsgeschichte, dem Erhaltungszustand und die Aufgabenstellung, einige Erläuterungen zu den Begrifflichkeiten unter anderem auch zur Beschreibung und Definition von Nischentypen, und eine

Darstellung der forschungsgeschichtlichen Probleme. Daran schließt die Bearbeitung des archäologischen Materials an: Ausgangspunkt ist der Hauptgang C-B mit 250 Nischen und den abgehenden Räumen; die Kammer C-B-2 wurde ausführlich bearbeitet. Dabei konnten Beobachtungen zur Ganggenese sowie zu chronologisch bewertbaren, bautechnischen Details gemacht werden. Zu den bedeutendsten Funden aus C-B gehören Fragmente bemalter Textilien. Wie die Wandabwicklungen zeigen, waren die Tücher ursprünglich mit Mörtel und Stiften aus Holz, Bronze oder Eisen an den Wänden befestigt. Der bisher nur hier nachweisbaren Wandgestaltung wurde ein eigenes Kapitel gewidmet.
Das Textmaterial aus dem Tierfriedhof enthält unter anderem Anrufungen an die bestatteten Tiere, deren Namen sich oft aus einem Eigennamen mit dem Zusatz "der Pavian" oder "der Ibis" zusammensetzen. Das Tier wird darüber hinaus als Osiris bezeichnet. Um das Verhältnis von Osiris-Pavian und Osiris-Ibis zu den Osiris-NN-Pavianen bzw. Ibissen zu erfassen, wurden sämtliche aus Tuna el-Gebel bekannten Belege zusammengestellt. Zu den Quellen gehören neben Ritualszenen der Kammern außerdem steinerne Verschlussplatten, Malereifragmente auf Putz und Kisten für Ibisse und Paviane.
Aus dem Material können Schlussfolgerungen zur Gestaltung des rituellen Raums, den Kultausübenden, den ausgeübten Ritualen, dem Spruchgut und zum bestatteten Tier gezogen werden.

Zur Tierablage

Die Masse der Tiere wurde in Bündeln mit Tierteilen oder als vollständige Mumien in Töpfen mit Leinwand oder mit Deckelschalen verschlossen am Gangboden abgelegt. Daneben gibt es jedoch auch Kisten aus Kalkstein, Ton oder Holz, auf denen das Ablagedatum, die zuständige Person des Tieres und der ausführende Schreiber notiert wurden. Besondere Ibiskisten waren unter anderem mit Ritualszenen bemalt: Vor ein hockendes Tier, z.B. ein Ibis, tritt ein Reinigungspriester und räuchert.
Etwa ab der 30. Dynastie werden für die Ablage gesonderte Nischen in die Wände gehauen. Im älteren Teil des Friedhofs finden sich dementsprechende Reihen hoch rechteckiger Nischen, in denen – nicht nur, aber vor allem – Paviane beigesetzt wurden. Die Tiermumie wurde mit Gipsmehl umhüllt in eine Holzkiste gesetzt. Der Kistendeckel wurde mit dem sogenannten Nut-Spruch beschriftet, demnach der Osiris-Pavian unter dem Schutz der Göttin Nut sein solle. Die Nische wurde mit Kalksteinbruch oder Lehmziegeln zugemauert.
Die einzige Dekoration war eine wahrscheinlich mehrreihige Pflanzengirlande auf dem Nischenverschluss, die mit Mörtel über den Nischenecken fixiert wurde. Meist sind nur die Abdrücke der Pflanzenfasern erhalten. Die Verwendung dieser Girlanden scheint im Wesentlichen auf die vorptolemäischen Nischen in Galerie C-D beschränkt zu sein. Nur sehr wenige Befunde in ptolemäischem Kontext weisen auf eine spätere Verwendung hin.

In der Ptolemäerzeit werden parallel zu den hoch rechteckigen, meist für Paviane genutzten Nischen noch kleinformatige, sogenannte Ibisnischen angelegt. Sie liegen oft in Reihen über oder vereinzelt zwischen den großen Nischen. Ihre Form entspricht meist ungefähr den Vogelmumien und Ibiskisten, deren Kopfende höher ist als das Fußende. Gerade in der Nähe des Eingangs in Galerie C wurde jede noch so kleine freie Fläche genutzt, um nachträglich Nischen einzubringen. Diese Nischen sind also intrusiv und für die Rekonstruktion der Bau- und Nutzungsgeschichte eines Bereichs interessant, da sie oftmals bestehende Kultstellen stören. Sogar Durchgänge für Seitenkammern wurden zwischen bestehende Nischen gezwängt.

Kultstellen und Nischenverschlüsse

Die Kultstellen sind uniform konzipiert: Meistens wurden große sogenannte Paviannischen mit Lehmziegeln verschlossen und verputzt und dieser Verschluss bemalt, mit bemalten Tüchern behängt oder bemalte und reliefierte Kalksteinplatten davor gestellt. Abschließend wurde aus annähernd genormten Bauteilen eine kleine Treppe vor die Wand geschoben. Da die Treppen häufig nur auf etwas Schutt liegen und mit Mörtel an der Wand gesichert wurden, waren sie auch dementsprechend einfach wieder abzubauen. Oftmals zeigen nur noch Verfärbungen und Mörtelreste an der Wand oder Abdrücke auf dem Gangboden an, wo sich einmal eine Treppe befand. Das Gleiche gilt für steinerne Opferständer, die vor oder neben einer Treppe aufgestellt waren.

Abb. 2: Kultstellen zwischen C-B-5 und C-B-7 nach Süden. Bei der Kultstelle ganz rechts ist ein Tuchfragment in situ in der linken Ecke des oberen Tritts der Treppe erhalten.

Die Darstellungen auf den Verschlüssen sind nach einem einheitlichen Schema aufgebaut: Mindestens ein Tier, also Pavian oder Ibis, hockt auf einem Sockel innerhalb einer teils mehrfach gestaffelten Architekturdarstellung. Hier wird der Naos einer Osiris-Tier-Gottheit versinnbildlicht.
Frontale Ansichten von Tragholmen oder unter den Sockel gebundene Schlittenkufen gewährleisten die ideelle Mobilität des Schreins. In diesen Naosdarstellungen wird die Teilnahme eines Osiris-Tieres an einem Festgeschehen und den zugehörigen Riten festgeschrieben. So sind z.B. im Rahmen von Jahresfesten zwischen der Stadt und der Nekropole Festumzüge anzunehmen, bei denen Schreine mit Götterbildern getragen wurden. Dieses Prinzip wird auf die Darstellungen übertragen.
Die Nische mit der entsprechenden Verschlussgestaltung stellt somit einen Schrein dar, auf dessen Vorderseite die Raumfolge eines Sakralbaues abgebildet war. Dabei war die Fixierung des Geschehens darin, nämlich der Vollzug der wichtigsten Riten wie Reinigung durch Räuchern und Wasserausgießen entscheidend. Die räumliche Folge mehrerer architektonischer Elemente wie innerer Schrein und äußerer Sakralbau wird auf den Verschlüssen durch das Ineinanderstellen mehrerer Stützengliederungen verkürzt.

Bedauerlicherweise sind von den Verschlussmalereien meist nur Reste erhalten, die zudem noch von einer fettigen, da rußhaltigen Staubschicht bedeckt sind. Steinerne Verschlussplattenfragmente sind überall in den Galerien C und B aufgelesen worden. Viele tragen Reste von Bemalung, manche scheinen nur reliefiert und unbemalt aufgestellt worden zu sein. Die bemerkenswerteste Gestaltungstechnik im Tierfriedhof ist jedoch das Bedecken der Wände mit Tüchern.

Da die Tücher selbst nicht mehr an der Wand hängen, können sie nur indirekt nachgewiesen werden. Roh belassene Sturzflächen in verputzter Umgebung sind meist das erste Indiz. Im umrahmenden Putz sind Abdrücke von Textilstruktur, manchmal sogar mit Faserresten, oder Stifte bzw. Stiftlöcher erhalten geblieben. Die Stifte oder Nägel waren aus Holz, Bronze oder Eisen. Die Tuchränder wurden gleichzeitig mit Putz an die Wand geklebt und mit Stiften gesichert, die Treppen fixierten dabei den unteren Tuchrand. Im günstigen Fall sind sogar Tuchfragmente hinter den oberen Tritten oder hinter den seitlich aufgestellten Wangen in situ erhalten.

Textilabdrücke im Putz, zahlreiche Stiftlöcher und diverse ergänzende Malereireste belegen im untersuchten Abschnitt C-B eine großflächige Gestaltung mit Tüchern. Da die Treppen erst nach erfolgter Nischengestaltung direkt an die Wand gebaut wurden, sind heute noch Reste der unteren Tuchenden erhalten. Im Gesamtbild dominiert Malerei auf Tüchern und Putz. Über die Wandgestaltung ist außerdem eine den Gang übergreifende Ensemblebildung von Kultstellen und Nischen vor den Kammern C-B-2 und C-B-9 festzustellen.

Abb. 3: Gang C-B nach Süden mit dem Kultstellen-Ensemble bei C-B-2 im Vordergrund.

Zu C-B-9 und C-B-2

Beiderseits der Kammer C-B-9, die unter Ptolemaios I. erstmals ausgestaltet wurde, sowie auf der anderen Seite des Ganges wurden z. B. etwa fünf Nischen gleichzeitig mit dem Kammereingang verputzt und bemalt. An der Decke fliegen neun bekrönte Geier aus der Kammer heraus auf die gegenüberliegende kleine Nische zu. Neben den Geiern ist die Decke mit Sternenreihen übersät. Zusätzlich ist der Gangboden vom heute verlorenen Kammerportal bis zu der kleinen Nische mit Steinplatten belegt. Dieser Ort war offenbar über einen längeren Zeitraum von besonderer Bedeutung, da die durch den Kultbetrieb verschmutzte Wandgestaltung vermutlich durch Übermalungen und gesichert mittels Tüchern erneuert wurde.

In der Kammer C-B-9 selbst wurde ebenfalls renoviert: Die Wände und die Raumkanten sind mit Dutzenden von Stiftlöchern übersät, einige dicke Holzkeile und vierkantige Bronzestifte stecken noch in der Wand. Das bedeutet, dass die Kammerwände vollständig von der Decke bis zum Boden mit Tüchern bedeckt wurden. Unter der Schmutzschicht der Seitenwände sind vage Ritualszenen jeweils mit König vor Gottheit zu erkennen.

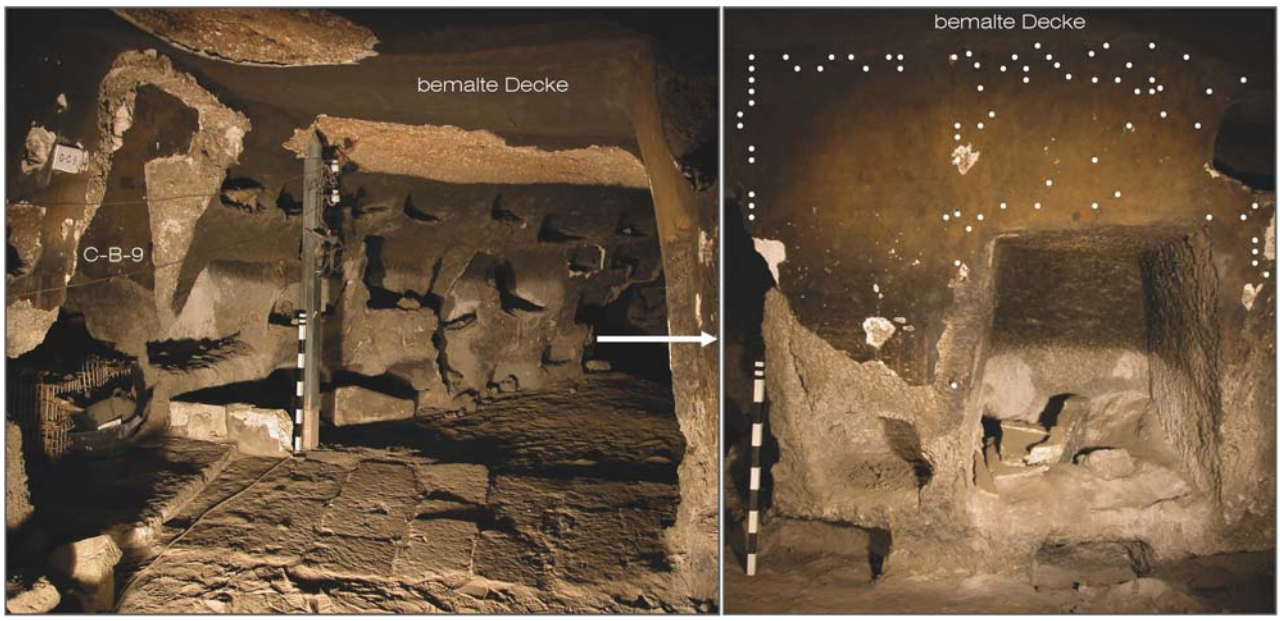


Abb. 4: Ensemble bei C-B-9 nach Süden. Die weißen Punkte in der Sturzfläche der Nischen markieren Stiftlöcher bzw. Stifte, mit denen die Tücher an der Wand befestigt waren.

Die Analyse der Befunde von Gang C-B hat gezeigt, dass der Ausbaubeginn ganz am Anfang der Regierungszeit Ptolemaios' I. oder etwas früher in der 30. Dynastie liegen muss. Die Belegung und Ausgestaltung setzte dann unter Ptolemaios I. ein. Beide Ensembles gehören meines Erachtens in diese frühe Phase.

Ptolemaios II. ließ auf Höhe des Ensembles bei C-B-2 diese Kammer in die Ostwand einarbeiten. Die intrusive Kammer ist ungewöhnlich, da sie offenbar bereits in ihrer primären Ausstattung nicht wie üblich nur eine, sondern drei Kultstellen enthielt. Die obere Wandhälfte und die Decke wurden verputzt und bemalt, die untere Wandhälfte war von einer umlaufenden, bemalten Kalksteinblende verdeckt. Die Malerei der oberen Wandhälfte enthält zwei Szenenfolgen mit jeweils fünf Szenen, König vor thronender Gottheit. Auf der Nordwand befinden sich von links nach rechts der König vor Osiris-Pavian, Nephthys, dem anthropomorphen Osiris-Pavian, Thoth, Herr von Hermopolis und zuletzt wieder Osiris-Pavian; auf der Südwand von rechts nach links der König vor Osiris-Pavian, Osiris, Herr von Abydos, Isis, Horus, Sohn der Isis und schließlich wieder Osiris-Pavian. In beinahe allen ausgestalteten Kammern des Tierfriedhofes sind die Szenenfolgen vom Prinzip her gleich aufgebaut, indem sie mit einer Szene mit Osiris-Pavian beginnen und enden. Die

Beischriften der Szenen nennen Überschrift, Namen des Königs, königliche Randzeile und die Götterrede mit dem Namen der Gottheit.
Kosmische Bezüge wie die Positionierung der Osiris-Familie auf der rechten Seite im Süden, also in Richtung Abydos, halte ich für bewusst gewählt. Das Bestreben, die Kammern in Bezug zu den Himmelsrichtungen zu setzen, wird an den astronomischen Deckenbildern deutlich.

Die astronomische Decke von C-B-2 war bereits von Otto Neugebauer und Richard Parker in ihrem Werk über astronomische Darstellungen, Egyptian Astronomical Texts, der sogenannten Senenmut-Gruppe zugeordnet worden. Leider wurde die Decke nicht im Foto publiziert. Mir war es nun wenigstens möglich, die erkennbaren Reste zu kopieren und den Namen eines Pavians am Ende der Titulatur Ptolemaios' II. als „Osiris-Djed-her-der Pavian" zu rekonstruieren. Die Bewegungsrichtung der Sterne von Ost nach West ist in der Positionierung der Dekanliste des Südhimmels korrekt wiedergegeben worden. Das gleiche gilt für die Sterne in den das Deckenbild umrahmenden Sternenbändern, die mit ihren oberen Strahlen immer nach Westen zeigen.

Im Vergleich mit den anderen Deckenbildern aus dem Tierfriedhof zeigt sich, dass die Bilder an die Lage des Raumes angepasst wurden, sogar meist unter Berücksichtigung der Nischenposition. Die Darstellungen des Nordhimmels und des Südhimmels und die Auflistung der Dekansterne besiegeln die kosmische Einheit des Raumes. Eine Übersicht über die Deckenbilder im Tierfriedhof ergab eine Einteilung in drei Gruppen:
In Gruppe 1 liegen im Mittelstreifen ein Sternenband sowie eine Textzeile, in C-B-2 das Namensprotokoll Ptolemaios' II. und der Name des Osiris-Pavian. In Gruppe 2 befindet sich in der Mitte eine ausgestreckte Nut. Gruppe 1 ist nach Osten orientiert, sodass ein Fehlen der Nut über die Lage des Raumes und die Nischenposition erklärt werden kann. In Gruppe 2 zeigt der Kopf der Nut in der Regel nach Westen, seltener nach Norden. Auch wenn die Lage des Raumes die Anpassung des Deckenbildes erschwerte, weisen die Sterne der Sternenbänder, ihrem Lauf entsprechend, in der Regel nach Westen. In Gruppe 3 sind schließlich diverse Sternenbänder, Reihen fliegender Geier und Ähnliches subsumiert.
In Bezug auf den kosmisch eingebetteten Entwurf der Kammern fällt auf, dass der Süden als primäre Nischenposition für das Osiris-Tier vermieden wurde. In drei von vier sicher Ptolemaios I. zugewiesenen Kammern liegen die Nischen sogar jeweils im Norden, sodass das abgelegte Tier nach Süden gewandt ideell den Lauf der Sonne und auch der Sterne schauen konnte.

Kultausübende, kultische Handlung und Spruchgut

Der abgebildete Kultführer ist in der Regel der König selbst. Die Tracht des Königs variiert, die Kronen sind bevorzugt gelb ausgemalt. Kultische Handlungen wie Räuchern, Libieren und Lampen Anzünden sind über Verrußungen und auf den Boden, die Treppen und die Wände verspritzte Flüssigkeiten

indirekt nachweisbar. Die Bodenbeläge sind besonders im Bereich von heute verlorenen Opferständern hoch angewachsen.
Gelegentlich, wie z. B. in der Kammer C-A-28 Ptolemaios' I., sind die Abdrücke der Opferständer im Bodenbelag noch deutlich zu erkennen. Der Bodenbelag von C-B-2 ist u. a. durchsetzt mit Keramikscherben, Knochen-, Holz- und Kordelfragmenten und Kohlestückchen, was auf diverse Brandopfer hinweisen könnte.

Ein nicht-königlicher Amtsträger ist bisher nur einmal bildlich belegt, nämlich der Oberste Umrisszeichner des Thot namens Peteharpokrates auf dem in vielerlei Hinsicht außergewöhnlichen Tuch Ashmunein Mag. Nr. 765. Das Tuch enthält zwei antithetisch angeordnete Szenen im Inneren einer Schreindarstellung. Je Szene tritt eine Person eine Gabe darbietend vor einen in rotes Tuch gehüllten Pavian namens Paanchi, dessen Muttertier Setjatiretbinet ausnahmsweise genannt ist. Mindestens in der rechten Szene korrespondiert die Gabe mit der Beischrift darüber. Es wird der Anfang von Totenbuch-Spruch 19 zitiert, der explizit den offerierten sogenannten Kranz oder Kragen der Rechtfertigung nennt.
In der Regel finden sich auf den senkrechten Leisten der Verschlüsse, also anstelle der Holzimitation auf dem Tuch, Zitate aus dem Umfeld von Totenbuch-Spruch 15 mit Anrufungen an Osiris-Chontamenti, Herr von Abydos, und einen individualisierten Osiris-Pavian bzw. Osiris-Ibis. Sie beinhalten den Wunsch, der Verstorbene, also das Tier, möge Re und Atum sehen und am Sonnenlauf und der zyklischen Regeneration teilhaben.

Osiris-Tiere

Um die Osiris-Paviane und Osiris-Ibisse auf den Verschlüssen in C-B und auf den Tüchern besser bewerten zu können, habe ich die entsprechenden Belege aus dem ganzen Tierfriedhof zusammengestellt. Die Sammlung umfasst 58 Quellen, wobei aus einer Quelle mehrere Belege stammen können. Die Zusammenstellung zeigte, dass ikonographisch sowohl die Tier- als auch die Mischgestalt, also menschengestaltig mit Tierkopf, möglich ist.
Die Epitheta kennzeichnen das Osiris-Tier u.a. als Herrn der Maat und identifizieren es als Großen Gott bzw. großen Netscher. Sie gehören im Allgemeinen zu dem Epitheta-Repertoire, wie es auch für den Gott Thot üblich ist. Dabei fällt auf, dass für Osiris-NN-Ibis keine Mischgestalt und auch keine Epitheta nachzuweisen sind.
Die Eigennamen sind fast immer auf die gleiche Weise konstruiert. Auf einen Personennamen folgt der Zusatz *pꜣ ꜥꜥn* „der Pavian“ bzw. *pꜣ ḥb* „der Ibis“. Die einzige Ausnahme ist der Pavian Paanchi. Häufig kommen theophore Satznamen mit Bezug zu Thot vor; so z.B. Thoteus („Thot ist gekommen“), Thotirdis („Thot ist es, der ihn gegeben hat“), oder auch Teos („Es spricht das Gesicht“).

Auswertung

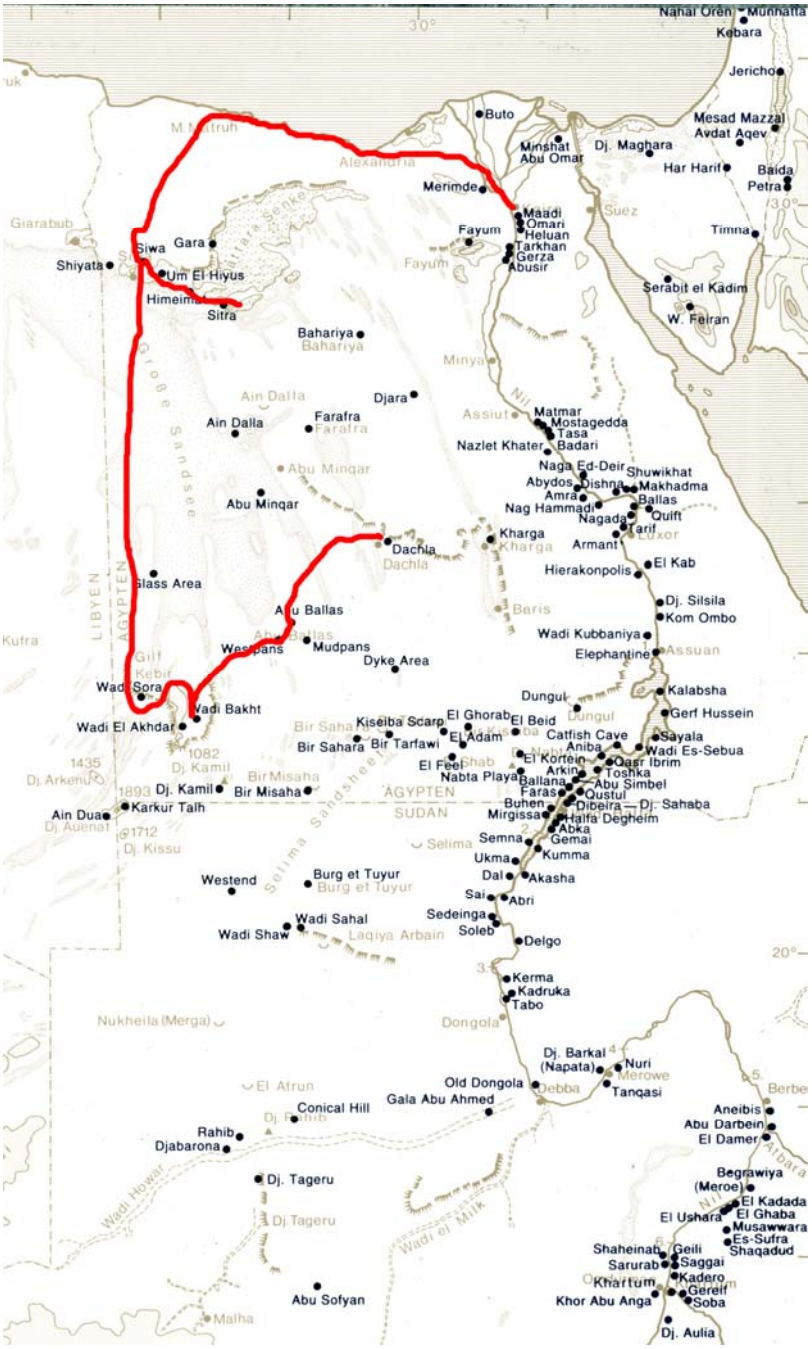
Aus dem heterogenen Material wurden folgende Ergebnisse erzielt: Die Darstellungen auf den Verschlüssen versinnbildlichen Naoi, Schreine, und die Geschehnisse darum, sodass die Kultstellen einen rituellen Raum im Sinne eines Sanktuars einfassen. Bei der Raumplanung wurden realkosmische und kultische Aspekte berücksichtigt.
Der Kultausübende ist nach den Bildquellen primär der König bzw. stellvertretend ein Wab-Priester. Ablagevermerke auf Töpfen und Kisten sowie Aufschriften mit der Bitte um Leben nennen gelegentlich Berufe oder Ämter der Personen. Diese lassen jedoch kein Amt zur Kultausübung oder eine offizielle Zutrittsberechtigung in die Galerien erkennen.
In der Kammer C-B-2 könnten die real durchgeführten Handlungen in den Ritualszenen zitiert sein. Zur Klärung sind naturwissenschaftliche Analysen besonders des Bodenbelags wünschenswert. Die Fragmente liturgisch relevanter Texte finden ihre Entsprechung in Sprüchen aus dem Umfeld des Totenbuchs.
In den Riten und Texten nimmt das verstorbene Tier eine Daseinsform und Qualität an, die in der Bezeichnung Osiris und *nṯr ꜥꜣ*, also großer Netscher, großer Gott ausgedrückt sind. Das Einzeltier geht wohl in den übergeordneten Gottheiten Osiris-Pavian und Osiris-Ibis auf, die offenbar selbst Anteil an Osiris haben. In den Anrufungen äußert sich dies in einer Art Gleichstellung vom Osiris-Tier mit Osiris-Chontamenti.

Die Arbeit untersuchte zum ersten Mal die vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten der Kultstellen im Tierfriedhof von Tuna el-Gebel. Das Bedecken der Wände mit bemalten Textilien ist hier erstmals archäologisch nachgewiesen.
Die photographische und zeichnerische Aufnahme des archäologischen Materials war Voraussetzung für die Erfassung der räumlichen Struktur. Ergänzend zur Raumanalyse wurde eine erste Übersicht über die astronomischen Deckenbilder vorgelegt.

EINE REISE DURCH DIE WESTWÜSTE ÄGYPTENS: VON SIWA DURCH DAS GROßE SANDMEER ZUM GILF KEBIR

von Frau PD Dr. Martina Ullmann, LMU München (Der Vortrag wurde zusammen mit Herrn Prof. Dr. Dieter Kessler gehalten.)

Im November 2012 nahmen Dieter Kessler und Martina Ullmann an einer Reise durch die ägyptische Westwüste teil. Ziel war es die wichtigsten archäologischen Stätten zwischen der Oase Siwa im Norden, dem Gilf Kebir im Süden und der Oase Dachla im Westen kennenzulernen, wobei der Schwerpunkt auf den prähistorischen Felsmalereien im Gebiet des Gilf Kebir lag (Karte 1).

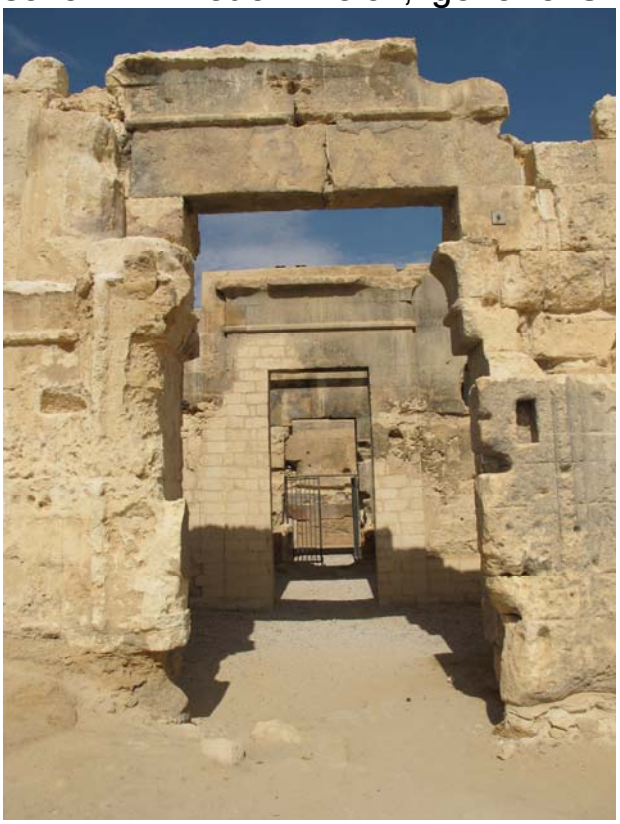


Der östliche Teil der Sahara zählt mit der Großen Sandsee und dem Felsplateau des Gilf Kebir im südwestlichen Eck Ägyptens zu den trockensten und unwirtlichsten Gegenden der Erde. Jede Fahrt dorthin muss sorgfältig geplant werden und erfordert einen hohen logistischen und organisatorischen Aufwand. Außerdem sind Genehmigungen der ägyptischen Behörden erforderlich und man fährt mit Polizei- und Militärbegleitung. Absolut alles was während der Tour benötigt wird, muss mitgenommen werden, von Wasser und Lebensmitteln über Zelte, Schlafsäcke und andere Campingausrüstung bis hin zu Benzin, Diesel und diversen Ersatzteilen (v.a. Reifen). Aufgrund des großen Aufwandes empfiehlt es sich solch eine Fahrt nicht individuell, sondern in einer kleinen Gruppe durchzuführen: Wir waren

insgesamt zwölf Teilnehmer mit eben so vielen ägyptischen Begleitern, also insgesamt 24 Personen (Abb. 1).

Frau Angela Gresser hatte die perfekt funktionierende Organisation übernommen, wofür ihr großer Dank gebührt. Die Wagen und das Equipment vor Ort wurden von einem erfahrenen Tourorganisator aus der Oase Bahriya gestellt, Mahmud Elwfa, der sich in der ägyptischen Westwüste bestens auskennt und der uns ein exzellenter Führer war.
Von Kairo aus fuhren wir zunächst ganz unspektakulär mit einem Kleinbus über el-Alamein und Marsa Matruh in die Oase Siwa, wo wir uns zwei Tage lang aufhielten. Das in einer großen Senke liegende Siwa bietet mittels zahlreicher Quellen und Brunnen ausreichend Wasser für eine permanente Besiedlung. Die Bevölkerung Siwas ist libyscher Abstammung und unterscheidet sich auch heute noch deutlich in Sprache (das so genannte Siwi) und Gebräuchen von den Ägyptern des Niltals. Siwa ist für seine ausgedehnten Dattel- und Olivenhaine bekannt, die lange Zeit die wichtigste Lebensgrundlage seiner Bewohner waren.
Shali, der Hauptort von Siwa, war noch im frühen 20. Jh. eine hoch auf einem Felsen thronende befestigte Lehmziegelstadt mit streng reglementiertem Zugang. Durch schwere Unwetter stark beschädigt, wurden die alten Lehmhäuser ab den 1920er Jahren allmählich aufgegeben und am Fuß des Felsens entstand eine neue ausgedehnte Siedlung, weitgehend mit modernen Betonbauten (Abb. 2).

Spätestens ab der 26. Dynastie (7. Jh. v. Chr.), möglicherweise aber auch schon im Neuen Reich, gehörte Siwa zum kulturellen Einflussbereich des pharaonischen Ägypten, wovon zahlreiche archäologische Denkmäler zeugen.



Ab dieser Zeit ist auch der Kult des Gottes Amun in der Oase nachweisbar. Die ägyptischen Könige beherrschten Siwa aber offenbar nie realpolitisch, vielmehr waren es lokale Machthaber, die sich ägyptischer religiöser Ausdrucksformen bedienten. Der zur Zeit des Pharao Amasis im 6. Jh. v. Chr. errichtete Amuntempel auf dem Burgberg von Aghurmi, dem antiken Machtzentrum der Oase, einige Kilometer östlich von Shali gelegen, war das Hauptheiligtum Siwas (Abb. 3).

Der unter der graezisierten Bezeichnung „Ammoneion“ bekannte Kultbau wurde bald auch von in der Kyrenaika siedelnden Griechen besucht, die ihn als Orakelstätte des mit Zeus gleichgesetzten Amun/Ammon in der gesamten griechischen Welt bekannt machten. Der berühmteste Besucher Siwas war zweifelsohne Alexander der Große, der kurz nach seiner Eroberung Ägyptens im Winter 332/331 v. Chr. zum Ammo-

neion reiste und mittels Orakelspruch zum Sohn des Zeus-Ammon erklärt wurde, was die perfekte Legitimation für seine Weltherrschaftsansprüche abgab.

Unweit von Aghurmi und mit dem dortigen Kultbau durch eine Prozessionsstraße verbunden, liegt der Tempel von Umm Ubaida, der von einem lokalen Herrscher namens Wenamun zur Zeit der 30. Dynastie (4. Jh. v. Chr.) errichtet wurde. Von dem stark zerstörten Bau steht nur mehr eine dekorierte Wand teilweise aufrecht, die Wenamun kniend vor Amun zeigt (Abb. 4). Der darüberstehende lange Text entstammt dem Mundöffnungsritual. Neueste Untersuchungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo haben ergeben, dass sich unterhalb des Sanktuars eine als Bestattungsplatz genutzte Krypta befand, vermutlich für Wenamun und seine Familie.[1]

Die Hauptnekropole von Siwa in griechisch-römischer Zeit liegt im Gebel al-Mawta, unweit von Shali (Abb. 5). Unter den hier angelegten zahlreichen Felsgräbern sehr unterschiedlicher Form und Gestaltung befinden sich auch einige Anlagen mit in ägyptischer Tradition stehender Wanddekoration, wie z.B. das Grab des Siamun.

[1] Klaus Peter Kuhlmann, The Ammoneion Project Preliminary Report by the German Institute Mission to Siwa Oasis Season 4th February, 2005 – 4th April, 2006, in: ASAE 82, 2008, 189 f.

Etwa 120 bzw. 150 km östlich von Siwa, auf dem Weg nach Bahariya, liegen die heutigentags verlassenen kleinen Oasen von el-Areg und Bahrein, mit bis heute wenig erforschten Felsgräbern aus ptolemäisch-römischer Zeit, die in einigen Fällen Reste ägyptisch beeinflusster Architektur und Dekoration aufweisen (Abb. 6).

Um von Siwa aus zum Gilf Kebir zu gelangen, mussten wir die Große Sandsee der Sahara auf einer Strecke von etwa 700 km von Norden nach Süden durchqueren. Dieses größte zusammenhängende Sanddünengebiet der Erde zeichnet sich durch große etwa Nord-Süd verlaufende Dünen aus, die bis zu 100 m hoch werden können. Da der Wind zumeist von Nordwesten her weht, steigen die Dünen auf ihrer Westseite allmählich an, zeigen oben einen scharf gezeichneten Kamm, um dann nach Osten zu steil abzufallen (Abb. 7).

Diese ungeheuren Sandmassen waren bis in die 30er Jahre des 20. Jhs. kaum erforscht und auch heute noch stellt die Große Sandsee eine Herausforderung für Autos und Fahrer dar (Abb. 8). Wir benötigten fast vier Tage für die Fahrt vom Südrand von Siwa bis zum Wadi Hamra im Nordteil des Gilf Kebir.

Im Süden der Großen Sandsee liegt das Gebiet des sog. libyschen Wüstenglases. Es handelt sich dabei um natürliches Glas, dessen Ursprung noch nicht zweifelsfrei geklärt wurde (Meteoriteneinschlag?).

Unter den auf dem Wüstenboden verstreut liegenden Glasstücken verschiedener Größe und Färbung (weißlich-gelb oder hellgrün; Abb. 9) findet sich ein relativ hoher Anteil an bearbeiteten Stücken, was darauf verweist, dass in prähistorischer Zeit hier offenbar noch bessere Lebensbedingungen herrschten, die eine zumindest temporäre Besiedlung dieses heute so unwirtlichen Gebietes möglich machten. Neuere Forschungen v. a. des Heinrich-Barth-Instituts von der Universität Köln unter Leitung von Rudolph Kuper haben gezeigt, dass die Libysche Wüste während der letzten Feuchtphase der östlichen Sahara zwischen ca. 8300 und 4300 v. Chr. intensiv durch den Menschen genutzt wurde.[2] Die im 5. Jt. v. Chr. erneut einsetzende Austrocknung führte dann u.a. zu einer vermehrten Zuwanderung von saharanischen Bevölkerungsgruppen in das Niltal.

Der Gilf Kebir ist ein riesiges flaches Sandsteinplateau (etwa 7700 m^2 groß) im Südwesten Ägyptens (vgl. Karten 1-2), unweit der libyschen Grenze, das sich etwa 300 m hoch aus der umgebenden Wüste erhebt. Im Süden und Südwesten ragen die Felswände fast senkrecht nach oben, im Nordosten ist das Plateau durch Wind- und Sanderosion in einzelne Hügel und Inselberge

[2] Vgl. die Website http://www.uni-koeln.de/hbi mit Informationen zur Arbeit des Heinrich-Barth-Instituts und den bereits erschienenen Publikationen.

aufgebrochen (Abb. 10). Der Gilf Kebir zerfällt in das nördliche Abu Ras-Plateau und das südliche Kamal ed-Din-Plateau, getrennt durch den Aqaba-Pass und das Wadi Assib. Insbesondere das Abu Ras-Plateau ist durch mehrere sehr tiefe Täler eingeschnitten (Wadi Hamra, Wadi Abd el-Malik, Wadi Talh), die zur Zeit ihrer Erforschung in den 30er Jahren des 20. Jhs. noch Reste von spärlichem Baum- und Strauchbewuchs aufwiesen und die noch wenige Jahre zuvor temporär von Beduinen mit ihren Herden aufgesucht worden waren. Heutigentags sind nahezu alle Bäume verdorrt.

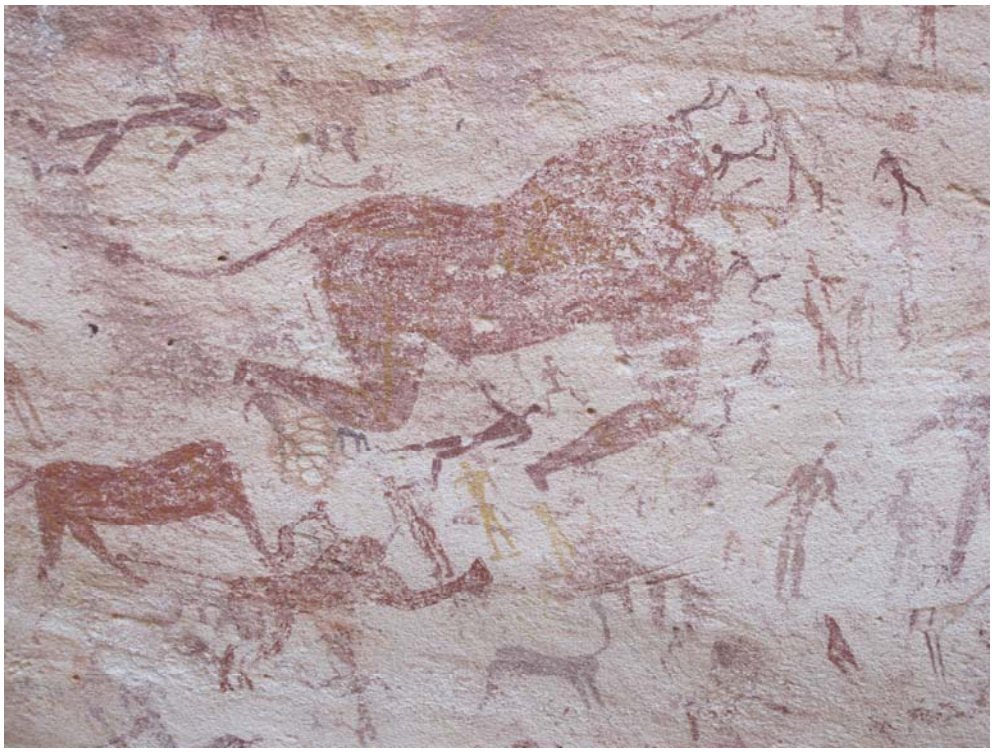
Wir suchten zunächst das Wadi Hamra (Rotes Tal) auf, welches seinen Namen durch den dort rötlich gefärbten Sand erhalten hat. An verschiedenen Stellen im Wadi Hamra befinden sich Plätze mit Felszeichnungen von Tieren (v.a. Rinder, Strauße, Giraffen, Antilopen), teils auch innerhalb von Jagddarstellungen mit Menschen und Hunden (Abb. 11).

Am folgenden Tag erklommen wir in äußerst mühsamer Fahrt durch einen steinigen und steilen Anstieg das Abu Ras-Plateau Richtung Westen. Oben bot sich eine phantastische Aussicht über das Wadi Hamra und das angrenzende Felsplateau (Abb. 12).

Nach einer mehrstündigen Fahrt über das von scharfkantigem Geröll übersäte Plateau fuhren wir in das westlich gelegene Wadi Abd el-Malik hinunter, wo wieder verschiedene Stellen mit Felszeichnungen inspiziert wurden.

Am anderen Tag wurde die Fahrt über den Gilf Richtung Westen fortgesetzt. Nach einem sehr langen und steilen Abstieg über eine Düne (Abb. 13) fuhren wir am westlichen Rand des Gilf, hart an der libyschen Grenze, entlang nach Süden, bis wir schließlich am späteren Nachmittag im Gebiet des Wadi Sura ankamen. Hier verbrachten wir mehrere Tage, um uns eingehend der Betrachtung und der photographischen Dokumentation der hier in großer Zahl vorhandenen Felsmalereien zu widmen.

Die erst im Jahre 2002 entdeckte Foggini-Mestekawi Cave (auch als Cave of the Beasts oder Wadi Sura II bekannt) zeigt eine beeindruckende Ansammlung von über 8000 gemalten Figuren in hellrot, dunkelrot, gelb und weiß (Abb. 14), bei denen es sich in der Mehrzahl um Menschen handelt, die häufig in unterschiedlichen Interaktionen miteinander gezeigt sind. Besonders auffallend sind die zahlreichen Darstellungen von vierbeinigen Tieren ohne Kopf – oftmals in roter Farbe mit gelben Bändern als Innenzeichnung – um die herum Menschen schwimmen bzw. schweben (Abb. 15).



Mehrfach scheinen diese Menschen vom Schlund des Tieres angesogen (und verschluckt?) zu werden. Eine andere Figurengruppe erinnert frappant an das altägyptische Motiv des Niederschlagens der Feinde (Abb. 16).

Außerdem findet sich eine große Zahl von negativen Handabdrücken (Abb. 17). Wollte man auf diese Art die Teilnahme an in der Höhle durchgeführten Kult-handlungen dokumentieren?
Übermalungen und Stilvarianten zeigen, dass die Höhle über einen längeren Zeitraum benutzt wurde.

Die in den letzten Jahren von der Kölner Universität durchgeführten Untersuchungen in der Höhle und ihrer Umgebung machen aufgrund von Lithik- und Keramikfunden eine indirekte Datierung der Malereien in die sog. Gilf B-Phase (ca. 6600–4300 v. Chr.) wahrscheinlich.[3]

Nach Besuchen in weiteren bemalten Höhlen bzw. Felsüberhängen in der Umgebung, setzten wir die Fahrt zunächst Richtung Süden entlang der Westseite des Gilf fort, um dann über den Aqaba-Pass und die phantastische Dünenlandschaft des Wadi As-sib auf die Ostseite des südlichen Kamal ed-Din-Plateau zu gelangen (vgl. Karte 2 oben).

[3] Vgl. die Online-Grabungsberichte des Wadi Sura-Projektes der Universität zu Köln, insbes. Wadi Sura Field Report Season 2009-2: http://wadisura.phil-fak.uni-koeln.de. Interessante, aber auch sehr spekulative Vorschläge zur Interpretation der Malereien und deren Verbindung zu altägyptischen Vorstellungen finden sich bei Miroslav Bárta/Martin Frouz, Swimmers in the Sand, Prag 2010.

Unser Hauptziel dort war das Wadi Bakht, das für die Erforschung der Klimageschichte und der holozänzeitlichen Besiedlung des Gilf Kebirs von besonderer Bedeutung ist.[4] Eine Sanddüne bildete im hinteren Teil des lang gestreckten Wadis in prähistorischer Zeit eine natürliche Barriere, hinter der sich das Regenwasser in einer Playa saisonal aufstaute (Abb. 18), als ab der Mitte des 9. Jt. v. Chr. die sommerlichen Monsunregen weiter in den Norden vorstießen und so die bis dato letzte Feuchtphase der östlichen Sahara einleiteten. Der so entstandene See ermöglichte eine zumindest saisonale, teilweise wohl auch permanente Besiedlung an seinen Rändern. Pflanzenreste (z.B. Akazie, Tamariske) und Knochen von diversen Wildtierarten (z.B. Gazelle, Oryx, Hase) zusammen mit umfangreichen Funden von Lithik und Keramik sowie Reib- und Mahlsteinen geben eine Vorstellung von der Lebensgrundlage der hier ansässigen Jäger-und Sammler-Gruppen (Gilf A und B-Phasen, ca. 8300–4300 v. Chr.). Um etwa 4300 v. Chr. kam der Gilf Kebir unter den Einfluß mediterraner Winterregenfälle, was eine Mischwirtschaft von Jagen, Sammeln und Viehhaltung (Rind, Schaf, Ziege) ermöglichte, einhergehend mit einem veränderten Keramik- und Lithikinventar (Gilf C-Phase, ca. 4300–3300 v. Chr.). Etwa um 3300 v. Chr. schlugen Starkregenfälle eine Bresche in die Sperrdüne, was zum Auslaufen des Sees und zusammen mit der zunehmenden Trockenheit zum Abbruch der Besiedlung im Wadi Bakht bzw. dem Gilf Kebir insgesamt führte (Gilf D-Phase, ca. 3300–2700 v. Chr.).

Der Durchbruch in der Sperrdüne zeigt ein etwa 10 m hohes Profil, an dessen Sedimentablagerungen sich die Klimageschichte des Gilf Kebir fast wie in einem offenen Buch ablesen lässt – ein höchst beeindruckendes archäologisches Dokument (Abb. 19)!

[4] Zum Folgenden siehe Jörg Linstädter (Hrsg.), Wadi Bakht. Landschaftsarchäologie einer Siedlungskammer im Gilf Kebir, Africa Praehistorica Bd. 18, Köln 2005.

Auf der letzten Etappe der Tour zwischen dem Gilf Kebir und der Oase Dachla (eine Strecke von ca. 400 km) waren v.a. zwei Plätze von archäologischem Interesse: Abu Ballas und der sog. Djedefre Water Mountain (vgl. Karte 1 oben).
Mit Abu Ballas wird ein Inselberg etwa 200 km südwestlich von Dachla bezeichnet (Abb. 20), bei dem man 1918 und 1923 eine große Anzahl von sehr gut erhaltenen pharaonenzeitlichen Keramikgefäßen entdeckte. Heutigentags sind von den über hundert Gefäßen nur mehr einige Scherben übrig geblieben (Abb. 21) – eine negative Folge des stark angestiegenen Wüstentourismus der letzten Jahrzehnte!

Jüngste Forschungen in der ägyptischen Westwüste[5] haben ergeben, dass Abu Ballas Teil eines Weges zwischen Balat – dem Sitz der ägyptischen Oasengouverneure des Alten Reiches und der 1. Zwischenzeit – in der Oase Dachla und dem Gilf Kebir war. Nach Ausweis der in Abu Ballas und an anderen Wegestationen gefundenen Keramik war dieser Esel-Trail v.a. im späten Alten Reich und der frühen 1. Zwischenzeit in Benutzung, aber er wurde offenbar auch im Neuen Reich und noch später immer wieder phasenweise begangen. Der Verlauf des Weges wurde mittels zahlreicher Steinhaufen (Alamat) markiert und in regelmäßigen Abständen legte man im späten Alten Reich Versorgungsdepots an – v.a. mit Wasser und Getreide für die Tiere und die Brother-

[5] Siehe hierzu die Online-Publikation von Frank Förster, With donkeys, jars and water bags into the Libyan Desert: the Abu Ballas Trail in the late Old Kingdom/First Intermediate Period, in: BMSAES 7, 2007, 1-39:
http://www.britishmuseum.org/research/publications/online_journals/bmsaes/issue_7/foerster.aspx.

stellung -, um die äußerst beschwerliche etwa 400 km lange, wasser- und weitgehend vegetationslose Strecke zurücklegen zu können. Man nimmt an, dass für eine Wegstrecke etwa 14 Tage benötigt wurden. Der Gilf Kebir war aber sicherlich nicht das Endziel der den Weg benutzenden Eselskarawanen. Vermutlich zog man weiter zu dem etwa 200 km in südwestlicher Richtung entfernt liegenden Gebel Uweinat, wo von Regenwasser gespeiste Quellen einen zumindest temporären Aufenthalt ermöglichten. Hier traf man vermutlich auf Handelskarawanen aus mehr südlichen Regionen (z.B. dem Tschadsee oder dem Zentralsudan), mit denen in Ägypten begehrte Güter aus Zentralafrika verhandelt wurden. Eine erst vor wenigen Jahren im Gebiet des Gebel Uweinat entdeckte großformatige Felsinschrift- und zeichnung aus der Zeit von Mentuhotep II. (ca. 2050 v. Chr.) belegt solche Handelskontakte jetzt eindrucksvoll.[6] Es gab also schon in pharaonischer Zeit einen Transsaharahandel, der über sehr weite Wegstrecken Güter transportierte!

Nach einer Übernachtung bei dem geologisch und landschaftlich sehr reizvollen Samir-Lama-Felsen, suchten wir den sog. Djedefre Water Mountain, ca. 70 km nordöstlich von Dachla gelegen, auf. Carlo Bergmann entdeckte hier vor einigen Jahren ein Wüstencamp aus der 4. Dynastie mit Inschriften aus der Zeit von Cheops und Djedefre (Abb. 22). Laut diesen Texten kamen mehrere Hundert Mann starke Expeditionen in dieses Gebiet um Mefat abzubauen.[7] Dabei handelt es sich wohl um farbige Mineralien, die in der Umgebung gefunden und dann zu Pulver zerstoßen in Beuteln in das Niltal geschafft wurden, um als Grundlage für Farbpigmente in der Dekoration von Tempeln und Gräbern zu dienen. Farbiges Gestein (rot, gelb, grün) lässt sich auch heute noch unschwer in der Gegend ausmachen.

Am Nachmittag des gleichen Tages erreichten wir die Oase Dachla und damit das Ende einer sehr eindrucksvollen und erkenntnisreichen Reise durch die ägyptische Westwüste.

(Sämtliche Photos von Martina Ullmann)

---

[6] Joseph Clayton/Aloisia de Trafford/Mark Borda, A Hieroglyphic Inscription found at Jebel Uweinat mentioning Yam and Tekhebet, in: Sahara 19, 2008, 129–134; Alessandro Roccati, In quest of the land of Tjemeh, in: Sahara 23, 2012, 125–126.

[7] Klaus Peter Kuhlmann, Der „Wasserberg des Djedefre“ (Chufu 01/1). Ein Lagerplatz mit Expeditionsinschriften der 4. Dynastie im Raum der Oase Dachla, in: MDAIK 61, 2005, 243–289.

MISCELLANEA

NEWSTICKER

von Frau Dr. Silvia Rabehl

Aus aktuellem Anlass

● Prof. Dr. Regine Schulz bittet um Unterstützung und möglichst viel Feedback für den Erhalt des Römer-Pelizäus-Museums:

Das Roemer- und Pelizaeus-Museum vor dem Aus? Der Etat des RPM ist in den vergangenen Jahren von der Stadt immer weiter zusammengestrichen worden - von 1,8 auf 1,1 Millionen Euro. 61 Prozent des Geldes fließen in das Personal, weitere 18 Prozent in die Gebäude. Für Museumsarbeit bleibt da nicht mehr viel übrig. Nun schlägt Geschäftsführerin und Direktorin Prof. Dr. Regine Schulz Alarm: Die nächsten 100 000 Euro weniger würden das Aus für das Haus bedeuten, warnt sie.

(Quellen: http://www.hildesheimer-allgemeine.de/Roemer; www.rpmuseum.de)

ÄGYPTEN

● Luxor: Der weitgehend zerstörte Totentempel von Pharao Amen-hotep III. im ägyptischen Theben-West bleibt eine wahre Fundgrube für prachtvolle Statuen. Das Archäologen-Team unter Leitung von Hourig Sourouzian hat jetzt bei Ausgrabungen auf dem Tempelareal in der Nähe von Luxor 14 Statuen der Göttin Sachmet entdeckt. Wie das ägyptische Ministerium für Altertümer … mitteilte, wurden die jeweils rund zwei Meter hohen Statuen aus schwarzem Granit gehauen…
(Quelle: dpa vom 11.03.2013)

● **Theben-West / Scheich Abdel Qurna**: Belgische Archäologen haben in Oberägypten das Grab des Wesirs Chai entdeckt, der dem Pharao Ramses II. etwa 15 Jahre lang gedient haben soll. Teil der rund 3200 Jahre alten Grabanlage ist eine inzwischen weitgehend zerfallene Lehmziegelpyramide. Die Pyramide sei zwölf Meter breit, berichtete die ägyptische Altertümerverwaltung. Sie war nach Berechnungen der Ägyptologen ursprünglich 15 Meter hoch. In dem Grab wurde außerdem ein Relief entdeckt, das den Wesir zeigt, wie er einer Gottheit huldigt.

(Quelle: dpa vom 20.02.2013)

● **Plünderungen**: Ägypten riskiert, sein großes kulturelles Erbe zu verlieren, warnt Zahi Hawass, ehemaliger Antikenminister, und wirft der Regierung

unter Mohamad Mursi vor, nicht genügend durchzugreifen. Jüngstes Opfer der Plünderungsattacken ist u.a. die Pyramide Amenemhets II. in Dahshur, die inzwischen „durchlöchert“ wirkt wie ein „Schweizer Käse“.

(Quelle: http://www.express.co.uk/news/world/383102/Egypts-tomb-raiders-put-precious-monuments-in-real-danger)

- **Kairo /Minia /Berlin** : Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz und das ägyptische Staatsministerium für Antiken sowie der ägyptische Supreme Council of Antiquities haben beschlossen, künftig ... [noch] intensiver zu kooperieren.

Hermann Parzinger, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, und Mohamed Ibrahim Ali, Staatsminister für Antiken der Arabischen Republik Ägypten, haben am 28. Februar während eines Deutschlandbesuchs des Ministers eine entsprechende Absichtserklärung unterzeichnet. Ziel der gemeinsamen Absichtserklärung ist unter anderem die fachliche Zusammenarbeit bei der Vollendung des „Amarna-Echnaton-Museums“ in Minja.

(Quelle.: http://hv.spk-berlin.de/deutsch/presse/pdf/130228_Kooperation_Aegypten.pdf)

KONGRESSE UND TAGUNGEN

Der **11. Internationale Ägyptologenkongress** findet vom **13. bis 20. September 2013** in Alexandria in der Bibliotheca Alexandrina statt
Die erste Anmeldungsphase ist zum 31. März bereits zu Ende gegangen, doch werden weitere Anmeldungen, zu etwas erhöhten Gebühren, noch entgegen genommen.

Nähere Informationen zu Procedere und Inhalten finden sich unter

http://www.bibalex.org/EgytologyCongressBA2013/Home/Home.aspx

Die **First Vatican Coffin Conference** wird vom **19. bis 22 Juni 2013** in den Vatikanischen Museen in Kooperation mit dem Louvre und dem Rijksmuseum van Oudheden stattfinden. Den thematischen Schwerpunkt bilden die Särge der 3. Zwischenzeit.

Nähere Informationen sowie Anmeldungsformulare sind zu erhalten unter http://mv.vatican.va

AUSSTELLUNGEN/MUSEEN IN DEUTSCHLAND

Bonn

Kleopatra. Die ewige Diva

Interdisziplinär angelegte Ausstellung , welche die vielen Gesichter der Kleopatra von der Antike bis in die aktuelle Popkultur zeigt: Herausragende Werke aus Skulptur, Malerei, Fotografie, Film- und Videokunst

> Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Museumsmeile Bonn, Friedrich-Ebert-Allee 4, 53113 Bonn
> 17. Mai – 6. Oktober 2013
> http://www.bundeskunsthalle.de/

und parallel dazu auf dem Dach der Bundeskunsthalle:

Kleopatra – Der Orientalische Garten

Auf dem Dach der Bundeskunsthalle entsteht ein orientalischer Garten nach dem Vorbild der königlichen Gartenanlagen v. Alexandria, der die wesentlichen Elemente der Gartenkultur am Nil aufgreift.

> 17. Mai – 6. Oktober 2013
> http://www.bundeskunsthalle.de/

München

Hier erwartet uns in diesem Jahr ein Großereignis, nämlich die Eröffnung des Museums Ägyptischer Kunst an der Gabelsbergerstraße (Standort Kunstareal). Geplantes Datum der Eröffnung ist der 10. Juni.

Aus Anlass dieser Eröffnung zeigt das Bayerische Fernsehen am Donnerstag, den 13. Juni, um 22:30 Uhr aus der Reihe LIDO die Dokumentation „Pharaonen für München“.

„Geplant ist jedoch, dass München keinen Tag ohne die Schätze des Museums bleiben darf“ (Sylvia Schoske), deshalb finden bis einschließlich 9. Juni in den alten Sammlungsräumen in der Residenz am Hofgarten nochmals zwei Präsentationen statt:

„Vom kleinen Teil zum großen Ganzen“

Studenten und Doktoranden d. ArchaeoBioCenters d. LMU präsentieren die Vorteile einer Vernetzung verschiedener Wissenschaftsdisziplinen und die neuen Erkenntnisse welche sich daraus auch für längst vergangene Epochen ergeben.

Reise in die Unterwelt

Rekonstruktion eines Beamtengrabes aus der Zeit d. Tutanchamun

Bis 9. Juni
Residenz, Hofgartenstraße 1, 80539 München)
http://www.aegyptisches-museum-muenchen.de

Rosenheim
Die Archäologische Landesausstellung 2013 **„Alexander der Große“**

Alexander änderte den Lauf der Weltgeschichte. Er war König von Makedonien, Anführer der Griechen, Pharao von Ägypten und Herr über Asien. „Lernen Sie den Superstar der Antike kennen und folgen Sie ihm auf seinem gewaltigen Eroberungszug“. Beeindruckende archäologische Funde und aufwändige Inszenierungen nehmen Sie mit von Griechenland über Kleinasien, Ägypten, Persien und Babylon bis nach Indien „ans Ende der Welt“.

Eine objektreiche, informative und lebendige Ausstellung der Archäologischen Staatssammlung München, auch Dank der vielen Leihgaben von Museen aus ganz Deutschland und Europa.

Ausstellungszentrum Lokschuppen Rosenheim
Kufsteiner Str. 4
83022 Rosenheim
22. März bis 03. November 2013
www.lokschuppen.de

LESERFORUM

An dieser Stelle können Sie zu Wort kommen, liebe Mitglieder!

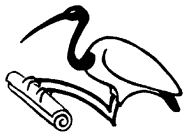
Für diese Ausgabe von THOTs haben uns noch keine Zuschriften erreicht. Wir möchten Sie daher nachdrücklich ermuntern, dieses Forum zu nutzen, um uns Ihre Meinungen, Anregungen, Kritikpunkte und Wünsche zur Tätigkeit des Collegium Aegyptium mitzuteilen.

Wir bitten zu beachten, dass Sie mit Einreichung Ihres Skripts, das auf eine DIN A4-Seite (Arial, 12 pt) beschränkt sein sollte und das Sie bitte als Anlage zu einer E-Mail einreichen, einwilligen, dass es keinen Anspruch auf Veröffentlichung gibt und der Text gekürzt erscheinen kann.

COLLEGIUM AEGYPTIUM E.V.

Das Collegium Aegyptium unterstützt das Münchner Institut für Ägyptologie finanziell und ideell und trägt dazu bei, die Ergebnisse ägyptologischer Forschung einem interessierten Publikum bekannt zu machen. Für unsere Mitglieder veranstalten wir Vorträge zu verschiedensten ägyptologischen Themen, wozu wir Fachleute aus dem In- und Ausland einladen. Auch unternehmen wir Kurzreisen und Ausflüge zu Ausstellungen über Altägypten. Mitglieder können die Bibliothek nutzen und nach Rücksprache Veranstaltungen des Instituts besuchen.

UNSER LOGO



Unser Logo zeigt einen Ibis der eine Papyrusrolle trägt. Durch seine Verbindung zum Gott Thot steht er für Weisheit und damit für die Vermittlung von Kenntnissen über das Alte Ägypten.

DIE VERANSTALTUNGEN

Unsere Vorträge stehen Mitgliedern wie Gästen offen, wobei wir letztere um einen Kostenbeitrag in Form einer kleinen Spende bitten. Einige Veranstaltungen bleiben den Mitgliedern vorbehalten.

WEITERE INFORMATIONEN, ERGÄNZUNGEN UND AKTUALISIERUNGEN

Informationen zum Verein finden Sie auf dem Faltblatt, das Sie über die Kontaktadresse oder per e-mail anfordern können sowie auf unserer homepage. Dieser entnehmen Sie bitte auch kurzfristige Programmänderungen oder -ergänzungen: http://collegium-aegyptium.lmu.de

MITGLIEDSCHAFT IM COLLEGIUM AEGYPTIUM E.V.

Jahresbeitrag 60,- Euro • ermäßigt 30,- Euro (Studenten, Familienangehörige zahlender Mitglieder). Das Beitrittsformular können Sie unter der Kontaktadresse anfordern oder von unserer homepage (s.o.) herunterladen.

KONTAKTADRESSE

Collegium Aegyptium - Förderkreis des Instituts für Ägyptologie
der Ludwig-Maximilians-Universität München e.V.
Kath.- von Bora- Straße 10 • 80333 München • Telefon 089. 28 92 75 40
e-mail: collegium-aegyptium@aegyp.fak12.uni-muenchen.de

REDAKTION

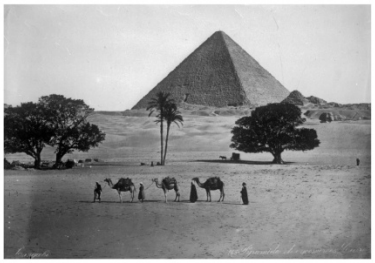
Patricia Cichon • Dr. Silvia Rabehl • PD Dr. Martina Ullmann • Prof. Dr. Dr. Frank Müller-Römer

Postkarten aus der Glasplattensammlung des Münchner Instituts für Ägyptologie und Koptologie

Der Erlös aus dem Verkauf der Karten wird für die Digitalisierung der Glasplatten verwendet. Bitte unterstützen Sie uns bei der Aufarbeitung und dem Erhalt dieser einmaligen Sammlung!

Karte: 1,50 EUR

Set von 7 Karten mit verschiedenen Motiven: 9,00 EUR



Klappkarte: 2,00 EUR
Set von 7 Klappkarten mit verschiedenen Motiven: 12,00 EUR

Komplettes Set aus 7 Karten und 7 Klappkarten: 20,00 EUR

Zu erwerben im Sekretariat des Instituts für Ägyptologie, bei Frau PD Dr. Martina Ullmann oder bei den Vorträgen des Collegium Aegyptium.